

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Nr. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
pr. Post:
Inland Nr. 2.40, Ausland Nr. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnas (Bahnh.) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 302.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Pettzeile oder deren Raum, im Inseratentafel 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Chambre Garnie-Venedig.

Einem geehrten reisenden Publikum empfehle bestens mein mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattetes und in schöner Lage in der **Lagunenstadt** belegenes Chambre Garnie für Touristen nebst Familienpension. Gute Verpflegung. Aufmerksame Bedienung. Civile Preise.

Besitzerin: Frau **Emilia Schmitz ved. Monti.**
San Marco Sottoportico,
Calle dei Preti Nr. 1263,
Venedig.

On parle français.

Es wird deutsch gesprochen!

Baedeckers Reiseführer

hält auf Lager

L. ZONER, Buchhandlung

Petrifauer-Straße Nr. 90.

Zahnarzt

ZOFIA SCHWARZ-BERNSTEIN

wohnt Petrifauerstraße 121, Haus Namisch,
wo die Franke'sche Conditorei, empfängt von
9—1 und von 2—6 Uhr.

Zahnarzt

B. Klinkovsteyn,

Sprechstunden von 9—1 und von 3—6 Uhr.
Petrifauerstr. 50.
Im Hause wo die Papierhandlung v. S. S. Petrifaur.

Inland.

St. Petersburg.

— Anlässlich des bevorstehenden Einzuges Ihrer Kaiserlichen Majestäten in St. Petersburg hat S. K. H. der Obercommandirende der Garde und der Truppen des St. Petersburg Militärbereichs, Großfürst Wladimir Alexandrowitsch zu befehlen geruht: 1) zum Empfange Ihrer Kaiserlichen Majestäten haben die Truppen der St. Petersburg Garnison mit den ihnen aus dem Lager bei Krassinje Sselo zucommandirten Truppentheilen unter dem Generalcommando des Chefs der 37. Infanterie-Division Spalier zu bilden von der Station der Nikolaiabahn bis zur Kasanschen Kathedrale; 2) die Generale der Truppentheile der St. Petersburg Garnison, welche sich nicht in der Fronte befinden, haben sich auf dem Bahnhofe der Nikolaiabahn einzufinden, auf dessen Plattform nach Anweisung des St. Petersburg Commandanten eine Ehrenwache vom 145. Nowoiherlakassischen Infanterieregiment Kaiser Alexander III. Aufstellung zu nehmen hat; 3) die Truppen haben eine halbe Stunde vor Ankunft Ihrer Kaiserlichen Majestäten sich aufzustellen; 4) die Generale, Stabs- und Oberoffiziere, sowie Unteroffiziere, welche an der Spalierbildung Theil nehmen, haben Paradeuniform anzulegen; 5) die zur Spalierbildung abcommandirten Detachements der 3. Brigade der 1. Garde-Cavallerie-Division müssen in St. Petersburg am Tage vor dem feierlichen Einzuge eintreffen und nach Krassinje Sselo zurückkehren,

sobald dazu vom Bezirksstabe ein besonderer Befehl ergangen ist und 6) sind mit den Anordnungen zur Veranstaltung eines militärischen Empfanges Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Borstkoje Sselo und Peterhof die örtlichen Commandanten zu betrauen.

Esimeropel. Ein fürchterlicher Plagregen hat in der Stadt entsetzliche Verwüstungen angerichtet; die Straßen haben sich in Flüsse verwandelt, nicht nur die Erdgeschosse, auch das Hochparterre ist an einigen Stellen unter Wasser gesetzt. Die Wasserfluthen haben viele Häuser unterpült. Zur Vorbeugung von Unglücksfällen war das Feuerwehrlkommando genöthigt, zum Ablassen des Wassers die Mauern zu durchbrechen. Trotzdem sich der Regen am Tage ergoß, herrschte eine undurchdringliche Dunkelheit, welche dazu beitrug, die Panik zu erhöhen. Es war so dunkel, daß Licht angezündet werden mußte.

Rjew. Vor einer Woche verschwand der Inhaber des Bankgeschäfts A. K. Galperin. Der Flüchtige hatte vorher den Angestellten die Lagen ausgezahlt und sich dann, unbekannt wohin, begeben. Die Creditoren Galperins ließen das Comptoir derselben von der Polizei versiegeln, hierbei erwies es sich, daß die Cassa weder Baargeld noch Werthpapiere enthielt. Die Passiva erreichen die Höhe von 160,000 Rbl. Der Krach des Galperin'schen Comptoirs trifft zum Theil kleine Börsenmakler und Einlagenbesitzer. Gerüchten zufolge erlitt das Comptoir während der Vorkrisis im vorigen Herbst bedeutende Verluste, von denen es sich nicht erholen konnte.

Das neue Patentgesetz.

Die Ausarbeitung der neuen Patent- und Erfindergesetze, welche fast zwei volle Jahre in Anspruch genommen hat, ist gegenwärtig vollendet und weicht nur sehr unwesentlich von dem seiner Zeit von uns veröffentlichten Project ab. Diese Abweichungen wollen wir heute in Kürze erwähnen, da sie für Erfinder immerhin von einiger Wichtigkeit sind.

Die ursprünglich im Project vorgesehene Dauer eines Patents war auf zehn Jahre festgesetzt und wurde auf einen Vorschlag der Kaiserlichen Technischen Gesellschaft auf 15 Jahre erhöht, da die Frist von zehn Jahren derselben zu gering erschien, um größere Erfindungen ausbeuten zu können. Außerdem können die Privilegien, welche bis zur Promulgation des Gesetzes ertheilt worden sind, auf Grund bestimmter Paragraphen demgemäß verlängert werden. Die Höhe der zu leistenden Gebühre für Patente ist folgende: für das erste Jahr 15 Rbl., für das zweite 20 Rbl., für das dritte 25 Rbl., für das vierte 30 Rbl., für das fünfte 40 Rbl., für das sechste 50 Rbl., für das siebente 75 Rbl., für das achte 100 Rbl., für das neunte 125 Rbl., für das zehnte 150 Rbl. für das elfte 200 Rbl., für das zwölfte 250 Rbl., für das dreizehnte 300 Rbl., für das vierzehnte 350 Rbl. und für das fünfzehnte 400 Rbl.

Diese Patentsteuer ist für das erste Jahr nicht später als drei Monate nach Bewilligung des Patents zu erlegen, während dieselbe in den folgenden Jahren zu Beginn jedes Jahres pränumerando zu bezahlen ist. Die einmal erlegte Steuer wird unter keiner Bedingung zurückerstattet, selbst wenn das Patent nicht in Anwendung gebracht wurde.

Im Falle von Armuth des Erfinders oder des Patentes, wird solchen auf Verfügung des Finanzministers, wenn sie russische Unterthanen sind, die Patentsteuer für die ersten drei Jahre erlassen.

Wird Jemandem, der bereits ein Privileg auf Erfindungen und Hervollkommnungen besitzt, ein Ergänzungsprivileg auf die Erfindung ertheilt, so wird dafür eine einmalige Steuer im Betrage von 20 Rbl. zum Besten der Staatsrenten erhoben.

Alle Angelegenheiten, welche das Patentwesen betreffen, werden einem besonderen Comité beim Departement für Handel und Manufactur übertragen. Das Comité tritt unter dem Vorsitz des Directors des Departements für Handel und Manufactur zusammen und besteht aus einem stellvertretenden Director, neun permanenten Mitgliedern, welche vom Finanzminister aus technisch gebildeten Personen ernannt werden, und aus Vertretern des Kriegs- und des Marineministeriums, des Ministeriums des Ackerbaus und der Reichsdomänen, sowie des Ministeriums der Communicationsen. Außerdem sieht es dem Vorsitzenden frei, technisch gebildete Experten zu den einzelnen Beratungen heranzuziehen, bei welchen sie das gleiche Stimmrecht wie die permanenten Mitglieder genießen. Das Comité zerfällt ferner in verschiedene Abtheilungen, denen die einzelnen Industriezweige speciell unterstellt sind. Die Beschlüsse des Comitees unterliegen in jedem Fall der ministeriellen Bestätigung.

Die neuen Patentgesetze treten mit dem ersten Juli dieses Jahres in Kraft.

Einige Irrthümer moderner Erziehung.

In einer Zeit, wie der unsrigen, welche auf allen Gebieten des Wissens sowie des praktischen Lebens nach Erneuerung strebt, nimmt es nicht Wunder, daß auch die Erziehung und Heranbildung unserer Jugend eingehender Prüfung und Erwägung unterzogen wird, da sich auch hier bedeutende Mängel fühlbar machen, wie dies der körperliche und sittliche Zustand unserer Kinder zeigt. Zunächst traf das allgemeine Verdammungsurtheil unsere Schulen, welche durch Ueberbürdung ihrer Zöglinge mit geistiger Arbeit dieselben leiblich und seelisch benachtheiligt. Niemand kann sich der Gerechtigkeit dieses Vorwurfs verschließen, und wir müssen es mit Freuden begrüßen, daß man dieser Frage überall Beachtung schenkt.

Um aber ein Uebel gänzlich auszurotten,

muß man ihm an die Wurzeln gehen. Diese aber im gegebenen Falle allein auf dem Boden der Schule zu suchen, wäre Selbstbetrug. Die so wichtigsten ersten sechs Lebensjahre bleibt das Kind derselben fern. Wäre sie also an allem Unheil schuld, so müßten die kleinen A.-B.-C. Schützen, von Gesundheit frohend, voll Jugendmuth die schwere Laufbahn beginnen. Müßtern wir dagegen die neuen Ankömmlinge, so finden wir zum größten Theile bleiche Wangen, matte Blicke, schlaffe Haltung oder nervöse Erregtheit, die in rastloser Spielsucht und Zerstreuung sich äußert. Also der krankhafte Zustand wird schon in die neuen Verhältnisse hineingebracht, welche allerdings nicht dazu angethan sind, ihn zu heben.

Auch jetzt bringt unsere Jugend kaum $\frac{1}{4}$ ihrer Zeit im Schulzimmer zu; $\frac{1}{4}$ fallen auf das Elternhaus. Mit diesen aber trifft daselbe auch $\frac{1}{4}$ der Schuld am Verfall unserer Jugend. Oft sündigt Irrthum und Unverstand, oft aber auch trotz besserer Erkenntniß der Zwang, den Mode und Sitte auf den Menschen ausüben. Es gehört viel Muth dazu, dieser gewaltigen Macht den Krieg zu erklären, da die Gesellschaft gern jeden in Acht und Bann legt, welcher nicht auf ihren Wegen wandelt. Es sei mir hier vergönnt, einige dieser Mißgriffe und ihre üblen Folgen hervorzuheben. Eine erschöpfende Behandlung dieses Themas würde viel zu weit führen. Es genügt, durch diese Zeilen eine Anregung zu geben, durch vereinigte Kraft den Mängeln entgegenzutreten.

Mit Jubel wird der mit banger Sehnsucht erwartete Sprößling begrüßt; zärtliche Arme empfangen ihn, liebevolle Blicke heißen ihn willkommen; geschäftige Hände sind bereit, ihm den Eintritt in das Leben möglichst angenehm zu machen. Ein dunkler Vorhang dämpft das Licht, welches die noch ungeübten Augen schmerzhaft berühren könnte. Sorgsam werden Lüften und Fenster geschlossen, damit nicht Zugluft dem zarten Körper schade, und die Zimmerwärme entspricht möglichst dem früheren Dasein. Ein weiches, warmes Bettchen umfängt nach Beendigung seiner ersten Ankleidung den kleinen Erdenbürger, so daß kaum das Näschchen daraus hervorkommt, und die zwei blauen Vorhänge des altdeutschen Himmelbettchens schließen ihn gänzlich von der Außenwelt ab. Wie liebevoll sorgsam das alles ausgedacht ist!

Leider entspricht es wenig dem Willen des Schöpfers. Kann es richtig sein, einen Zustand verlängern zu wollen, welchen aufzuheben die Natur für gut befand? Indem sie das Kind geboren werden ließ, gab sie es dem Licht, der Luft, der freien Bewegung. Dunkelheit, Abgeschlossenheit, Gebundenheit bedarf es nun nicht mehr. Mit dem herzhaften Schrei, durch welchen ein gesundes Kind das Leben begrüßt, öffnet es voll Wollust die Lungen dem Strome der Luft, sorget also, daß dies eine reine, nicht durch allerlei Gerüche verfälschte Gottesluft sei! Offen dem jungen Wesen nicht nur eure Herzen, sondern auch die Fenster, Gestattet dies die rauhe Jahreszeit nicht, so geschehe es indirekt durch einen Nebenraum und die Thür. Eine Wärme von 16 bis 18° R. genügt für das Zimmer.

Ins Reich des Lichtes ist das Kind gestiegen, dem Licht soll sein Streben zugewandt sein; also schließt seinen segnenden Strahl nicht ab in jener Wachstunde des erwachenden Daseins. Es wird das Auge keinen Schaden nehmen, wenn wir nur darauf achten, es nicht demselben direkt zuzuwenden. Die so sehr gefürchteten Entzündungen des Auges sind nicht die Folgen scharfen Lichtes, sondern rühren von Unreinigkeit her, welche sich unter den Lidern leicht sammelt. Häufige kühle Waschungen des Gesichtschens schützen am besten davor.

Von Binden und Wickelungen sehe ich ab. Es ist anzunehmen, daß den dringenden Mahnungen wohlmeinender Aerzte dieser alte Pops gewichen ist. Ein Gleiches gilt wohl auch von der Wiege, wo sie nicht etwa dem mächtigeren Gebot der Mode zufolge, als unentbehrliches Möbel für eine altdeutsche Schlafzimmereinrichtung ihren Einzug hält. Aber auch die hienigen Federbetten, welche die Ausdünstungen der Haut festhalten, sind für die Kleinen ungeeignet, was die fixirten Füßchen erkennen lassen. Dabei folgt der ziemlich starken Bettwärme vollständige Entblößung, welche Ursache starker Verkältungen wird, denn noch ist die junge Haut nicht genügend abgehärtet, d. h. sie hat noch nicht die

Kraft, den rasch wechselnden Temperaturen entsprechend sich zusammen zu ziehen und auszu dehnen. Die Sitte der Amerikaner, welche die Säuglinge schon auf Koffhaarmatrosen betten und mit weichen, wollenen Decken oder Kissen bedecken, ist der unfrigen entschieden vorzuziehen. In den milderen Jahreszeiten bringe man den Neugeborenen bald in's Freie und zögere nicht erst 3 bis 4 Wochen. Im Spätherbst bereite man ihn allmählich durch Aufenthalt in Zimmern mit geöffneten Fenstern auf seinen Ausgang vor. Man bedecke aber das Kind nicht mit dichten seidengefütterten Decken dabei, weil es sonst wenig Vortheil von dem Spaziergang haben wird, wenn ihm die Luft vor der Nase abgeschnitten wird. Ein leichter Schleier genügt, den scharfen Luftzug abzuhalten.

Ein weiterer sehr verbreiteter Irrthum ist es, die Gesundheit und das Gedeihen des Säuglings nach seiner Schwere und Gewichtszunahme zu beurtheilen. Es hat sich in neuerer Zeit ein wahres Maßsystem entwickelt, dessen Blüthe in Baby-Ausstellungen Amerikas zu suchen ist. Doch findet der gleiche Wahn auch in Europa zahlreiche Verehrer. Wie können wir aber der Natur Vorschriften machen, in welcher Weise sie die schon von Geburt an verschieden gearteten Wesen heranbilden will. Zeigt sich denn die Lebenskraft in Umfang und Schwere des sie bergenden Kindes oder nicht vielmehr in der Energie, mit welcher derselbe von ihr begrüßt wird? Diese letztere aber leidet zumeist unter zu großer Körperfülle, indem sich Schwerfälligkeit und Trägheit einstellen. Strenge Regelmäßigkeit in den Mahlzeiten und nie mehr Speise zu bieten, als gefordert wird, ist der beste Beweiser für den richtigen naturgemäßen Weg.

Noch in anderer Weise wird in Bezug auf die Ernährung des Kindes von den lieben Angehörigen gehandelt. Die guten Mütter und Großmütter können es oft gar nicht erwarten, bis das Kleine an den gemeinsamen Mahlzeiten der Erwachsenen theilnehmen kann. Einstecken muß es dabei sitzen und zusehen. Man schiebt ihm ab und zu ein Bröckchen Kartoffel oder Fleisch, ein wenig in Kaffee getauchte Semmel, und was der Eckerbissen mehr sind, in den kleinen Mund. Anfangs werden dieselben mit Sprudeln und Spucken wieder herausgebracht, und das mißvergnügte Gesicht zeigt deutlich, wie unangenehm diese fremdartigen Stoffe auf die Zunge wirken; aber es wird als possierlich verläßt, der zurückgewiesene Bissen immer von neuem in das kleine Mäulchen geschoben, bis der Widerstand gebrochen ist und das Kind „essen gelernt“ hat. Allmählich wird die unnatürliche Kost begehrlieh genossen und mit Ungeßüm verlangt. Das giebt nur wieder neuen Spas, wenn die kleinen Wesen mit Genuß Kaffee, Wein, Baitrisch Bier schlürfen, oder zappelnd und schreiend nach Butter, Schinken und anderen gewürzten Speisen verlangen. Das geht so eine gute Weile fort, bei einem längeren, beim andern kürzere Zeit. Nach und nach stellt sich bei sehr großer Genuß und scheinbar trefflicher Verdauung Abmagerung, Mattigkeit und schlechte Laune ein. Man zerbricht sich den Kopf, man befragt den Arzt. Da soll Verkältung und wer weiß was alles Schuld an dem Uebel haben. Man sucht durch kräftige Speisen und Getränke dem Körper zu Hilfe zu kommen und erzielt nur um so größere Schwachheitszustände. Die Ursache des Leidens findet man nicht, oder will sie nicht finden, weil sie ein Vorwurf für die Pfleger ist. In anderen Fällen stellt sich das Gegenheil, Appetitlosigkeit, ein, welche dem kräftigsten Tokayer, den besten Brühen, den reizendsten Medicamenten nicht weichen will. Neben der Anlust zum Essen zeigt sich Anlust zum Spiele und zu jeglicher Thätigkeit. Alle Lebensfreude scheint von dem kleinen Weltbürger gewichen zu sein und schon in so frühen Jahren dem Lebensüberdruß Platz gemacht zu haben. Dies sind die traurigen Folgen der unnatürlichen Lebensweise.

Wenn wir uns auf einer Fußreise übermüdet haben, wenn wir bei einer Arbeit und übermäßig anstrengten, so finden wir den Zustand allgemeiner Erschöpfung natürlich und wissen, daß ein Tag Ruhe und ein gesunder Schlaf die scheinbar verlorenen Kräfte rasch wieder ergänzt. Daß aber daselbe Verhältnis bei den Verdauungsorganen herrscht, daran wird kaum gedacht. Immer lebt man in dem Wahn, daß die dem Magen zugeführten Speisen eine direkte Stärkung desselben seien. Mit nichten! Die Stärkung kommt ihm nicht eher von der aufgenommenen Nahrung als jedem andern Organ, nämlich durch den Kreislauf verarbeiteter Säfte. Sie ist also zunächst für ihn ein zu verarbeitendes Material. War die Mahlzeit zu reichlich oder waren die Gerichte zu schwer, so werden dadurch der Magen und die übrigen Verdauungsorgane, welche sich in die Arbeit zu theilen haben, übermäßig angestrengt. Alle Kräfte des Körpers werden für dies schwierige Werk beansprucht, und wir befinden uns in einem

ähnlichen Zustande der Erschöpfung, wie nach einer großen Landreise. Daß sich bei starker Ueberladung des Magens diese Ermattung bis zu ohnmächtiger Schwäche steigert, bis eine Entleerung desselben erfolgt, kennen wohl fast Alle aus Erfahrung. Wenn nun diese Zustände den anfangs erwähnten gleich sind, so ist es auch richtig, dieselben auf gleich einfache Weise durch unbedingte oder theilweise Ruhe zu heben, d. h. gar nichts zu essen, bis sich der Magen wieder als arbeitsfähig im Dienste meldet, oder, wo die Appetitlosigkeit chronisch auftritt, nur die leichtesten Speisen mit Maß zu genießen, um die Kräfte zu schonen. Dies ist freilich das Gegenheil von der gewöhnlich geübten Praxis, die ermatteten Organe zur Reizmittel aller Art, wie schwere Weine und Biere, starke Brühen, Kaffee und Thee bis zur völligen Erschöpfung zu hegen.

Man verzeihe diese Abschweifung; sie ist die Erklärung der vorher geschilderten Folgen falscher Ernährung und bietet einen Anhalt zu naturgemäßer Hebung derselben. Es ist durchaus unnöthig, unseren Kindern die Befriedigung ihrer leiblichen Bedürfnisse lehren zu wollen. Die Natur hat da einen weit sichereren Führer ihren Geschöpfen mitgegeben, der nie irrt, wie uns die im Naturzustande lebenden Thiere beweisen. Wenn wir diesen, uns durch unsere Vernunft klüger bedünkend, ablehnen, so gehen wir gar leicht irre. Ich meine den Instinkt. Wenn wir Menschen, besonders in civilisirten Ländern, ihn kaum mehr besitzen, so ist dies unsere Schuld. Wir begehen ein Unrecht, das sich bitter an uns rächt, weil wir meinen, wir dürften dieses göttliche Geschenk abweisen als zu gering, da uns das höhere Licht der Vernunft gegeben wurde. Ich denke, wir sehen täglich, wohin uns dieser geistige Hochmuth geführt hat und wir werden gut thun, uns wieder der leitenden Hand der Mutter Natur anzuvertrauen. Ihre Gebote sind so klar und bestimmt, daß sie von dem einfachsten Verstande begriffen werden. So lange der kleine Mund noch keine Zähne aufweist, gebührt dem Kinde einzig nur flüssige Nahrung. Mit dem wachsenden Gebiß kommt die Lust am Breien und mit dieser der Wunsch nach fester Nahrung. Warten wir also diese Zeit geduldig ab. Aber auch jetzt richtet sich der Appetit auf ganz andere Dinge, als auf unsere Genußmittel. Obst, Milch, Mehlspeisen und süße Kost sind die Schwärmerie unserer Kleinen. Lassen wir sie dabei und machen wir sie durch dieselben glücklich. Sie entbehren wirklich nichts, wenn sie unsere Verlasten nicht bekommen. Sie haben kein Verständniß für diese gekünstelten Bekereien. Gönnen wir ihnen die naturgemäße. Auch nach Fleischpreisen steht anfänglich nicht ihr Sinn. Warten wir auch damit, bis der Wunsch danach von selbst rege wird. Folgen wir streng den sich offenbarenden natürlichen Gesetzen, so dürfen wir eines kräftigen Gedeihens unserer Kleinkinder sicher sein.

Si-hung-Tschung beim Fürsten Bismarck.

Berlin, 26. Juni.

Der interessanteste Tag seit der Abreise des Bismarcks Si-hung-Tschung von Berlin war zweifelsohne der gestrige, der einem Besuche in Friedrichsruhe beim Fürsten Bismarck gewidmet war. Große Erwartungen hatte man in der Umgebung des Bismarcks, namentlich in der deutschen, an die Unterredung der beiden Staatsmänner geknüpft. Der Verlauf des Besuchs aber hat sie bei Weitem übertroffen. Es war nicht der Austausch konventioneller Höflichkeiten zwischen zwei Männern, die einander zum ersten Mal in ihrem Leben sehen, um nach wenigen Augenblicken für immer auseinander zu gehen. Das, was gestern in Friedrichsruhe gesprochen ist, dürfte für die zukünftige Politik Chinas voraussichtlich von der allergrößten Bedeutung sein.

Doch wir wollen nur berichten, was sich ereignet hat.

Dank den Bemühungen des Leibarztes Dr. Irwin war die Unpäßlichkeit, die den Bismarck am Tage zuvor befallen hatte, gehoben; die Gesichtschmerzen, Folgen eines Schusses in den linken Wadenknochen, in dem die Kugel noch heute steckt, die ein fanatischer Japaner auf den Bismarck abgefeuert hatte, gerade als er auf dem Wege war, in Schimonoseki den Friedensvertrag mit China zu unterzeichnen, hatten nachgelassen. So konnte die Abfahrt von Hamburg programmäßig um 12 1/2 Uhr mit dem Sonderzug stattfinden. Auf dem Dammthorbahnhof, dessen Empfangsräume in einen tropischen Garten verwandelt worden waren, hatten sich zur Verabschiedung die Senatoren Dr. Buchardt, Schemmann, Dr. Hackmann und Dr. Predöhl, sowie die Senatssekretäre Dr. Eder und Dr. Friedmann und das Comité der nach China Handel treibenden Kaufleute eingefunden. Der Bismarck dankte

jedem einzelnen dieser Herren in der allerverbindlichsten Weise für die ihm erwiesene Gastfreundschaft; der Aufenthalt in Hamburg, wenn er auch nur einen Theil der Stadt habe sehen können, habe ihn doch davon überzeugt, daß der Ruf der Stadt, von der er schon in China so vieles und vortheilhaftes gehört habe, in sich begründet sei und er hoffe, daß die Handelsbeziehungen zwischen Hamburg und China sich in Zukunft noch inniger als bisher gestalten würden.

Nach kaum halbstündiger Fahrt war Friedrichsruhe erreicht. Vor dem Schloßthor, wo der Sonderzug hielt, erwarteten Graf Herbert Bismarck und Graf Rangau den Bismarck, der mit seinem Gefolge, vom lauten Hurrah einer größeren Menschenmenge, darunter einer Hamburger Schule, die auf die Kunde des seltenen Besuchs nach Friedrichsruhe gekommen war, begrüßt wurde. Fürst Bismarck trug die Interimsuniform seiner Halberstädter Kürassiere mit dem Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Krone, Scepter und Schwert, welches bekanntlich ein Unicum ist. Kaiser Wilhelm I. hatte es sich und seinem Kanzler allein verliehen und letzterer trägt es jetzt immer bei besonders feierlichen Gelegenheiten. Außerdem war die Uniform nur mit dem Stern des Schwarzen Adlers und mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Der Fürst trat dem Bismarck im Hauöthor entgegen und reichte ihm die Hand, den Dank für den Besuch auszusprechend. Der Bismarck hatte die gelbe Jacke und den Stern des Rothen Adlerordens angelegt. Der Herr Oberst Liebert stellte dem Fürsten darauf das ganze Gefolge vor.

Zunächst verweilten Fürst Bismarck und der Bismarck längere Zeit allein mit dem Dolmetscher im Empfangsraum. Des Bismarcks Blicke hingen mit offen zur Schau getragener Bewunderung an dem Fürsten und er äußerte sich einigermassen: „Seidem ich das Auge Ew. Durchlaucht gesehen habe, kommt mir Ihre Größe voll zum Bewußtsein, obwohl mir bekannt war, daß ich heute den größten Mann, der die größten Erfolge errungen hat, sehen würde.“ Fürst Bismarck erwiderte, er freue sich, im Bismarck einen Zeitgenossen zu begrüßen, der ebenfalls große Erfolge zu verzeichnen hätte. „Aber bei weitem nicht so bedeutende, wie Ew. Durchlaucht,“ fiel Si-hung-Tschung ein. „Nun, jeder thut seine Schuldigkeit,“ meinte der Fürst. „Im Lande wohl,“ entgegnete der Bismarck; „aber die Erfolge, die Ew. Durchlaucht errungen haben, sind nicht nur dem eigenen Lande, sie sind für die ganze Welt errungen.“ Bald darauf wurde zum Frühstück eingeladen. Es machte dem Fürsten Bismarck einige Schwierigkeit, sich von dem niedrigen Fauteuil, auf dem er gesessen hatte, zu erheben, so daß er laut bemerkte: „Man merkt, daß man alt wird“, aber ein Ruck, und der Fürst stand wieder aufrecht da, wie man ihn immer zu sehen gewohnt ist. Fürst Bismarck macht überhaupt einen ganz vortheilhaften Eindruck. Die Haltung ist gerade und stolz wie je, und das Auge blickt auch heute noch in voller Jugendfrische. Die chinesischen Diener näherten sich, um in gewohnter Weise ihren Herrn zu führen; aber Fürst Bismarck trat dazwischen und bot seinem Gaste den Arm, um ihn selbst in den Speisesaal zu führen. Hier nahm der Fürst zwischen dem Bismarck und dem Hofschaffenssekretär Lo-seng-Luh Platz; ihm gegenüber saß seine Tochter, die Frau Gräfin Rangau zwischen dem Hofschaffensrath Detring und dem Direktor der Kriegsschule Hien-Kang. An beiden Enden schloß sich dann das Gefolge an, sowie aus der Umgebung des Fürsten die Grafen Herbert Bismarck und Rangau, sowie der Geh. Med. Rath Prof. Dr. Schwenninger.

Der Bismarck erklärte dem Fürsten, schon seit 30 Jahren, wo er nach dem österreichischen Kriege zuerst von ihm gehört habe, sei es sein Wunsch gewesen, den Fürsten zu sehen; der heutige Tag endlich habe die Erfüllung dieses Wunsches gebracht. Er sei überrascht. Er habe schon viele Bilder des Fürsten gesehen und habe große Erwartungen gehegt; aber kein Bild erreiche die Wirklichkeit. Fürst Bismarck versuchte den Ausdruck der ihm gezeigten Bewunderung abzulehnen, indem er meinte: „Ich bin nicht mehr, wie früher; ich werde alt.“ Der Bismarck fragte darauf, womit sich der Fürst beschäftige. „Ich habe keine Verpflichtung mehr zu arbeiten“, entgegnete dieser. „Ich lebe von der Erinnerung und freue mich über Bäume und Felder. Ich bin von Haus aus Landwirth und wollte gar kein Politiker werden.“ Der Bismarck erkundigte sich darauf nach dem Grafen Herbert Bismarck, über dessen vieljährige Führung der Geschäfte als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes er Worte hoher Anerkennung aussprach. „Der will immer Politik treiben“, erklärte der Fürst, „und hat im Gegensatz zu mir nur wenig Passion für die Landwirtschaft“, worauf der Bismarck erwiderte: „Bei uns in China muß der Sohn immer das Erbe der Väter übernehmen.“ „Das ist im Allgemeinen auch

hier bei uns der Fall“, antwortete der Fürst, „aber man kann doch nicht gegen die Natur.“

Nun wandte sich das Gespräch ernstlichen politischen Fragen der jüngsten Vergangenheit zu, im Verlaufe dessen Si-hung-Tschung erklärte: „Der Zweck meines Besuchs ist Euer Durchlaucht um Rath zu fragen.“ „Und welcher Rath ist das?“ fragte der Fürst. „Wie sollen wir es machen, um China zu reformiren.“ „Das kann ich von hier aus nicht beurtheilen“, lautete die Erwiderung des Fürsten Bismarck. „Wie kann ich erfolgreich gegen den Hof in Peking angehen?“ forschte der Bismarck weiter. „Gegen den Hof angehen“, erwiderte Fürst Bismarck, „kann man nicht. Die Hauptsache ist: Wenn in der obersten Leitung Mangel ist, dann geht dieses; wenn der Mangel geht nichts. Gegen den Willen der Herrscher kann sich kein Minister auflehnen; er führt nur aus oder ertheilt seinen Rath.“

Wie aber soll man es anfangen, den Willen des Herrschers auszuführen, fragte der Bismarck weiter. „Nur auf der Basis einer Armee“, erklärte der Fürst. „Sie kann klein, ganz klein sein, vielleicht nur 50,000 Mann umfassen; aber sie muß gut sein.“ „Die Leute haben wir“, entgegnete Si-hung-Tschung; „aber die Ausbildung fehlt. Seit der Tai-Ping-Rebellion, die die jetzige Dynastie wieder besetzt hat, d. h. seit 30 Jahren, ist für die Ausbildung nichts mehr geschehen. Ich habe gegen den Stillstand gekämpft, aber vergebens. Ich habe jetzt die vorzüglichste Armee der Welt gesehen, die deutsche. Wenn ich auch selbst in Zukunft nicht mehr eigene Mittel verwenden kann, die mir als Bismarck zur Verfügung standen, so will ich doch dahin wirken, daß geschieht, was Ew. Durchlaucht mir rath. Wir müssen reorganisiren und zwar mit preussischen Offizieren und nach preussischem Muster.“ „Es kommt nicht darauf an“, fuhr dann der Fürst fort, „daß die Armeen in allen Theilen des Landes vertheilt sind. Es ist nur nöthig, daß man das Herz jeden Augenblick zur Hand hat, und daß Verbindungen geschaffen werden, damit man die Armeen schnell und leicht von einem Punkt zum andern werfen kann.“

Das Gespräch wandte sich nun wieder deutschen Fragen zu; es wurden Ereignisse der äußeren und inneren Politik des Reiches erörtert, wobei Fürst Bismarck mit Anerkennung von Sr. Durchlaucht dem Fürsten zu Hohenlohe sprach, mit dem ihn schon seit 30 Jahren Bande der Freundschaft verbunden hätten. Der Fürst bemerkte im Laufe dieser Erörterungen auch, er habe sich jederzeit für China interessiert und sei bestrebt gewesen, engere Beziehungen mit jenem Lande anzuknüpfen. Im Jahre 1884 habe er darüber bereits in Kissingen mit dem Marquis Aving verhandelt.

Fürst Bismarck wandte sich darauf an den ihm gegenüberstehenden Hofschaffensrath Detring und fragte ihn, wie lange er in China gewesen sei, und was er von der Zukunft Deutschlands in China halte. Herr Detring konstatirte, daß die deutschen Beziehungen in China schon jetzt sehr bedeutende Fortschritte gemacht hätten, was zu einem recht erheblichen Theil auch den Bemühungen des Kaiserlichen Konjuls, Freiherrn von Seldendorff, zu danken sei. Der Fürst zog darauf auch diesen Herrn mit in das Gespräch.

Der Bismarck zeigte sich sehr theilnahmsvoll in Betreff des Gesundheitszustandes des Fürsten und fragte ihn, ob er gut schlafe. Fürst Bismarck erwiderte: „Häufig nicht, es fehlt ihm doch oft die nöthige Nachtruhe.“ Herr Detring meinte, auch der Bismarck leide sehr unter Gesichtschmerzen, worauf der Fürst bemerkte: „Es sind bei mir nicht so sehr die Schmerzen, unter denen ich leide, als das Fehlen der Nachtruhe. Je länger ich des Morgens schlafen kann, desto besser ist für mich der ganze Tag.“ Dann sprach der Fürst mit Herrn Detring über dessen Vater. „Ich erinnere mich seiner wohl; er war Primaner, als ich Sekundaner war“, sagte er.

Zwischen war das Frühstück beendet, und die Unterhaltung nahm, nachdem sich der Fürst die Pfeife hatte reichen lassen, ungezwungener Formen an. Der anwesende Maler Cranach benutzte eifrig die Zeit zum Skizziren, sowie um mit seinem Apparat photographische Aufnahmen zu machen. Der Fürst unterhielt sich auch mit ihm, wobei er ihn daran erinnerte, daß große Namen auch große Verpflichtungen aufzulegen. Am Rode des Hauptmanns Morgen bemerkte der Fürst ein schwarzweißes Band. „Das können Sie doch nicht in Frankreich errungen haben, Herr Hauptmann“, redete er ihn an, „dazu sind Sie doch zu jung.“ „Es gehört zum Rothen Adlerorden mit Schwertern“, erklärte der Hauptmann, „den mir Seine Majestät für meine Kämpfe in Kamerun verliehen hat.“ „Ach so, Kamerun!“ meinte Fürst Bismarck, „es freut mich, auch einmal einen Afrikaner bei mir zu sehen.“ Die Gesellschaft trat nun auf die Terasse hinaus, wo abermals verschiedene Aufnahmen gemacht wurden, unter denen eine, die beiden, Si-hung-

Große Auswahl.

Die billigste Bezugsquelle für

Neuheiten in wollenen, schwarzen und colorirten Kleiderstoffen;

Neuheiten in bedruckten baumwollenen, wasechten Stoffen, wie: Piqué's, Satin's, Battiste, Bulgarka, Mousseleine, Cretons etc

Original chinesische Seide CZE-SU-CZA für Herren und Damen;

Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbel- und Portieren-Stoffe, wie auch abgepasste Portieren von Rs. 4 pro Paar an, zu sehr mässigen Preisen

bei **LUDWIK KRYKUS**, Nr. 19. Petrikauerstraße Nr. 19. — Zur rothen 3.

Niedrige Preise.



Wir machen hierdurch die Mittheilung, das, die Beisetzung der irdischen Hülle unseres theuren,
unvergesslichen

ADOLF GEHLIG

am Donnerstag, den 2. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr von der St. Johanniskirche aus stattfindet.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lodz, den 30. Juni 1896.

Tangs," die Groß-Staatssekretäre, darstellend, vorzüglich gelungen sein soll. Der Bizelektiker erkundigte sich hier danach, wie es mit dem Gehen des Fürsten ginge. Der Radius meiner Spaziergänge," erwiderte dieser, "wird jedes Jahr kleiner." Und weshalb fahren denn Sie Durchschlaucht nicht?" forschte der Bizelektiker weiter, der sich bekanntlich viel eines Rollstuhls bedient. Bewegung muß man haben," meinte der Fürst. "Sie ist für den Körper nöthig; so lange man kann, muß man gehen."

Der Fürst hat seine Gäste, ehe sie scheidet, noch sich in sein Stammbuch einzutragen, ein Wunsch, dem diese gerne nachkamen. Der Bizelektiker sollte eine ganze Seite mit chinesischen Charakteren, die der folgenden Sinn haben: "Nachdem ich schon von dem Rufe des größten historischen Staatsmannes des gegenwärtigen Jahrhunderts seit mehr als 30 Jahren mit Bewunderung gehört habe, macht es mir ein unaussprechliches Vergnügen, während meiner außerordentlichen Botschaft in Europa, Sr. Durchlaucht den Fürsten Bismarck in seinem Landhause in Friedrichsruh zu sehen und meinen Namen als einen Ausdruck dieses frohen Ereignisses in dieses Buch einzutragen zu können." Der Botschaftssekretär So-fang-eh schrieb: "Ich wünsche mir Glück, dieser Botschaft anzugehören, die mir Gelegenheit giebt, den Bismarck des Ostens in der Gesellschaft des Li-hung-tschang des Westens zu erblicken."

Zu schnell nur verließen die kurzen Stunden des Aufenthalts im Sachsenwalde. Mehrfach mußte der Bahnhofsinspektor melden, daß der Sonderzug bereit stände, ehe sich die chinesischen Gäste zum Aufbruch entschließen konnten. Fürst Bismarck geleitete den Bizelektiker bis an den Wagen. Hier erst verabschiedete er sich, während die versammelten Mengen von neuem in laute Hochs ausbrachen. Dann führte der Zug den Bizelektiker und sein Gefolge mit Wägen wieder Berlin zu, wo die Ankunft um 7 Uhr Abends erfolgte. (Post)

Tageschronik.

— Das Comité der hiesigen Abtheilung des Roten Kreuzes erfüllt hiermit die angenehme Pflicht, dem Commandeur des hier stationirten 37. Staterinburgischen Infanterie-Regiments Herrn Oberst R. M. Fleischer für das am 1. (13.) Mai a. c. im Chalka-Theater zu Gunsten des Ambulatoriums gegebene Concert seinen Dank auszusprechen.

Gleichzeitig danken wir auch verbindlich unseren geehrten Herren Mitbürgern für den Besuch desselben und namentlich denjenigen Herren, welche durch Ueberschreibungen zu dem günstigen Resultat beigetragen haben.

Das Cassen-Resultat war folgendes:
Einnahme im Ganzen Rbl. 789.60
Ausgaben für Saalmiethe zc. 254.50
Rein-Einnahme Rbl. 535.10
Vize-Präsident E. Meyer.

— Zum Schüler- und Arbeiterbesuch der Nibegorodischen Ausstellung schreibt die „Topr. Ipor. Pas.“ Vom Finanzministerium ist die Frage angeregt worden, angesichts des Interesses, welches die allrussische Ausstellung in Nishni-Novgorod in jeder Beziehung bietet, Ausstellungsfabriken zu veranstalten, einerseits für Lernende, da die Ausstellung für sie von wichtiger erzieherischer Bedeutung ist und andererseits für die Arbeiter und Meister der russischen Fabriken, für welche die Veranschaulichung der Erzeugnisse, welche die industrielle Thätigkeit auf den verschiedenen Gebieten erreicht hat, von großem Nutzen sein kann. Zur eingehenden Prüfung aller mit der praktischen Verwirklichung dieses Gedankens in Verbindung stehenden Fragen fand beim Eisenbahn-Departement eine besondere Konferenz statt. Die Organisation von Erstattungen ist nach den Beschlüssen dieser Konferenz in folgender Weise in Aussicht genommen: 1) bezüglich der Lernenden: für die Hörsäle der unteren Klassen die Fahrt ausschließlich in Gruppen in Begleitung des Lehrpersonals zu gestatten, den Hörsalgen der drei höheren Klassen der mittleren und den Studenten der höheren Lehranstalten aber das Recht der Einzelfahrt zu gewähren und die Billette zur Fahrt allen Lernenden aus denjenigen Lehranstalten zu verabfolgen, in denen sie Unterricht genießen, wobei diese Billette in der Kasse der Abfahrtsstation zurecht Abkempfung vorzustellen müssen. Jeder einzeln, nicht in der Gruppe mit einem Freibillet sich zur Ausstellung begebende Lernende muß nach dem Eintreffen auf der Ausstellung sein Urlaubszeugniß in der Kanzlei der Lehr-Bischofschulischen Abtheilung zur Berechnung mit dem betr. Stempel vorweisen, wodurch beglaubigt wird, daß der Inhaber des Billets thatsächlich die Ausstellung besucht hat; falls dann der Lernende, der ein Billett zur freien Fahrt erhalten, der Obrigkeit seiner Lehranstalt eine solche Beglaubigung nicht vorstellt, wird von ihm der volle Betrag des ihm verabfolgten Billets nach dem allgemeinen Passagiertarif beigetrieben; 2) hinsichtlich der Arbeiter und Meister liegt die Absicht vor, diese nur in Gruppen und zwar nur in kleinen zu beschränken, wobei die Scheine zur Fahrt nur von den Fabriks-Inspektoren — von jedem in dem ihm unterstehenden Rayon und auf Ansuchen der Fabriks-Verwaltung oder Direktion verabfolgt werden. Für je fünf Arbeiter wird ein Fahrschein erteilt, mit genauer namentlicher Angabe sämtlicher Arbeiter und beifolgender Verpflanzung von Nishni-Novgorod gestattet, während von jeder anderen Sta-

tion aus die Billette keine Gültigkeit besitzen. Im Uebrigen kann die Organisation der Erstattungen, wie das gen. Blatt bemerkt, erst nach einiger, wenn auch recht kurzer Zeit verwirklicht werden. Aber den Beginn der freien Fahrten wird eine Belanmatung erfolgen.

— Das Gesetzprojekt über die Eröffnung und den Betrieb gewerblicher Unternehmen soll zunächst auf diejenigen Gouvernements ausgedehnt werden, die auf allgemeiner Grundlage verwaltet werden, ferner auf das Reichs- und Dongebiet. In den Gouvernements und Gebieten, auf welche das neue Gesetz sich nicht erstreckt, ist die Erlaubniß zur Eröffnung von Manufakturen und Fabriken von dem Gouvernements- bezw. Gebietschef zu erwirken. In den Städten dagegen, die auf Grund der neuen Stadtordnung verwaltet werden, wird die Konzessionserteilung von dem Stadtrat abhängen, jedoch nur für Unternehmen, die ihrem Wesen nach ohne Gefahr für die Bevölkerung betrieben werden können, Unternehmen aber, welche die Sicherheit und Ruhe der Bevölkerung gefährden können, müssen von der Gouvernements- oberkeit konzessioniert werden. In den Gouvernements, die auf allgemeiner Grundlage verwaltet werden, im Reichs- und Dongebiet sollen die städtischen Behörden für Fabriken aufgehoben werden. Gleichzeitig mit der Einführung des neuen Gesetzes soll das Handwerkerstatut wesentlich abgeändert werden. So wird z. B. die Eröffnung einer Werkstätte nicht mehr durch die Zugehörigkeit zu einer Zunft oder einer Handwerkerkorporation bedingt sein. Die Aemter der Handwerker werden nicht beseitigt sein, Sondern die Ausübung eines Handwerks und die Eröffnung einer Werkstätte zu wehren. Innerhalb ihres Anstaltsbereichs können den Zunftgenossen, die nicht zu einer Zunft gehören, nur in den baltischen Gouvernements und in Nowa die Erlaubniß zur Ausübung eines Handwerks erteilt werden. Der Austritt aus einer Körperschaft von Handwerkern steht Jedermann frei.

— Nach dem bereits zur Begutachtung der Refforts versandten Gewerbesteuer-Projekt wird der Haupthandel mit folgenden Gegenständen von der Gewerbesteuer befreit: 1) der Handel mit landwirtschaftlichen Producten jeder Art, mit Getreide, Holz, Kohlen, Steinen, Lehm und anderen Baumaterialien; 2) der Handel mit Brod, Salz, Wurst, Fischen, Früchten, Gemüse und anderen einheimischen Producten in rohem oder für den Genuß zubereitetem Zustande, ferner der Handel mit Waa, Syrupwasser und Nachwerk für das einfache Volk; 3) der Handel mit Erzeugnissen der Hausindustrie — ausgenommen Fein Juwelierwaaren; 4) der Handel mit Kleider, Schuhwerk, geflickter und gefärbter Waare und mit Tüchern; 5) der Handel mit kleinen Colantierwaaren für das einfache Volk; 6) der Handel mit gebrauchtem Hausgeräth, altem Bruch Eisen, Glascherben, Lumpen und Knochen; 7) der Handel mit Siedeln, Seifen, Schaafeln, Argen und anderen landwirtschaftlichen Geräthen; 8) der Handel mit Pech, Heer, Matten, Vorfen, Daun und Federn; 9) der Handel mit Bündelchen, Feuerschwamm und Feuerzeugen; 10) der Handel mit Blumen, Pflanzen, Singvögeln und Kinderpielzeug; 11) der Handel mit Zeitungen, Büchern, sonstigen Preßerzeugnissen und Stichen.

— Unglücksfälle. Der Droshkenkutscher Kawrenti Kubasewitsch hatte, als er in diesen Tagen durch die Brzjinskistraße fuhr, das Unglück, daß er von einem zufällig herabfallenden Ziegelstein getroffen wurde. Er erhielt starke Verletzungen am Kopfe, konnte aber an Ort und Stelle verbunden werden.

An demselben Tage stürzte ein Arbeiter, der bei dem Neubau in der Dzielnastraße Nr. 41 beschäftigt war, vom Gerüst aus einer Höhe von drei Stockwerken herunter. Durch eine wunderbare Fügung hat er außer einem Armbruch keinen Schaden davongetragen.

— Kleinfuer. Vor gestern um 4 Uhr Nachmittags brach in der Vamprechtischen Wohnung, Dugastraße Nr. 17, Feuer aus. Ein Fenstervorhang gerieth in Brand, das Feuer konnte aber mit häuslichen Mitteln gelöscht werden, ohne daß es nöthig geworden wäre, die Feuerwehr zu alarmiren.

— Stadtrathswahl. An Stelle des verstorbenen Herrmann Konstadt wurde der hiesige Fabriksbesitzer Herr S. R. Poznanski zum Ehrenstadtrat gewählt.

— Herr Rudolph Ziegler zeigt mittels Rundschreibens vom heutigen Tage an, daß er seinem Sohne Herrn Rudolph Ziegler jr. Procura erteilt hat.

— Unfall. Ein in der Nähe des Stadtwaldes mit Reemäßen beschäftigter Knecht eines Allstädtischen Ackerbürgers hieb mit der Sense dem das Abraffen und Ausbreiten des Klees besorgenden Mädchen den Fuß bis nahe zur Hälfte durch. An diesem bedauerlichen Unfall trugen Beide Schuld.

— Feueralarm. In einer Wohnung des Hauses Petrikauerstraße Nr. 171 zerplatzte eine Lampe und entzündete sich in Folge dessen das Petroleum. Die besürzten Bewohner ließen in ihrem ersten Schreck die Feuerwehr alarmiren, jedoch gelang es bald, den unbedeutenden Brand ohne Beihilfe derselben zu löschen.

— Ausgeyge wird uns berichtet, daß die dortselbst belegene Dampfmaschine des Herrn Knod in der Nacht von Sonntag zu Montag vollständig niedergebrannt ist. Der Schaden ist sehr bedeutend.

— Erhöhung der Tragfähigkeit der Frachtwaggons. Im Laufe der letzten Jahre

haben die Eisenbahnverwaltungen begonnen, die Tragfähigkeit der Frachtwaggons allmählich zu erhöhen und die Tragfähigkeit von 72% aller im Verkehr befindlichen Frachtwaggons beträgt gegenwärtig bereits 750 Pud. Es sollen daher im Herbst dieses Jahres bei der Berechnung der Frachttaxe für ganze Waggons 750 Pud zu Grunde gelegt werden. Eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel wird nur für Sendungen gemacht werden, die in Korrespondenz mit den ausländischen Eisenbahnen abgefertigt werden, da 810 Pud 10 000 Kilogramm, der internationalen Gewichtseinheit, entsprechen.

— Die Umgegend unserer Stadt ist in diesen Tagen um ein hübsches Garten-Restaurant reicher geworden: bei schönem Wetter hat am vorigen Sonntag Herr Niffel im Gethlischen Garten am Stadtwalde eine Restauration eröffnet, die mit ihrem geräumigen Garten und hübschen Aussichtspunkten einen köstlichen Aufenthaltsort bietet. Der Besucher findet dort, außer den mancherlei guten Gaben von Küche und Keller und zuvorkommender Bedienung, frischen Waldbesuch, anmuthiges Grün und alle Reize einer ländlich-städtischen Wirtschaft. Es läßt sich denken, daß dies schöne Fleckchen Erde, wie bei der Einweihung am vorigen Sonntag, so auch in Zukunft von Gästen, und besonders von Familien, die ihre Kinder gern einmal im Freien sich tummeln lassen wollen, oft besucht sein wird.

— Gesundheitsbericht. Laut offiziellen statistischen Angaben sind in der Zeit vom 7. Juni bis 13. Juni dieses Jahres von je 1000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 20.4, in Breslau 30.6, in Königsberg 29.9, in Köln 23.3, in Frankfurt a. M. 16.4, in Wiesbaden 21.4, in Hannover 14.5, in Kassel 19.5, in Magdeburg 24.3, in Stettin 35.9, in Altona 20.8, in Straßburg 19.8, in Metz 12.2, in München 23.5, in Nürnberg 22.4, in Augsburg 21.7, in Dresden 18.1, in Leipzig 22.0, in Stuttgart 14.8, in Braunschweig 13.9, in Hamburg 18.3, in Wien 24.3, in Budapest 26.9, in Prag 28.0, in Triest 26.7, in Krakau 29.1, in Amsterdam 23.6, in Brüssel 22.4, in Paris 18.1, in Lyon 17.9, in London 16.5, in Glasgow 21.2, in Liverpool 18.5, in Dublin 23.7, in Edinburgh 14.7, in Kopenhagen 21.8, in Stockholm 24.8, in Christiania 22.8, in Petersburg 24.7, in Moskau 51.1, in Odessa 17.5, in Warschau 22.6, in Rom 17.5, in Lussin 25.4, in Venedig 21.9, in Alexandria 70.8, in Newyork 17.0.

Ferner in der Zeit vom 10. bis 19. Mai: in Brooklyn 15.2, in Philadelphia 18.7, in Calcutta 48.7, in Bombay 34.9, in Madras 37.2.

In der Berichtswache blieb der Gesundheitsstand in den meisten europäischen Großstädten trotz der in der Woche anhaltend heißen Temperatur der Luft ein ziemlich günstiger und die Sterblichkeit eine mäßig hohe, doch war die letztere in der überwiegenden Mehrzahl der Orte eine gegen die Vorwoche gesteigerte. Namentlich kamen in den größeren deutschen Städten acute Darmkrankheiten in vermehrter Zahl zum Vorschein und endete auch in vielen Orten (Berlin, Breslau, Danzig, Düsseldorf, Hamburg, Königsberg, Leipzig, München, Nürnberg, Stettin, Moskau, Warschau u. a. D.) häufiger tödtlich, während in Bremen, Dresden, Köln, Magdeburg, London, Paris, Wien u. a. die Zahl der Opfer kleiner wurde. Die Todesfälle an diesen Krankheitsformen betrafen zum Theil kleine Kinder.

Die Choleraepidemie hat in der ersten Juniwoche in Alexandrien abgenommen; aus der Zeit vom 30. Mai bis 5. Juni wurden daselbst 48, in Kairo (29. Mai bis 2. Juni) 116 Todesfälle zur Feststellung gebracht. Die Epidemie trat ferner heftig auf in Mehallet Diab, Ghizeh, Turah, Mahmudieh, Magaliet Abon Ali, Beni Souef, Desout el Fanach, Choubrah Klut, Bassiou el Kobadieh, Mehallet Kebir. In verschiedenen anderen Ortschaften trat die Seuche mit geringerer Heftigkeit auf. In Calcutta erlagen der Cholera in der Zeit vom 3. bis 9. Mai 177 Personen. In China herrschte die Pest in Kanton, sowie in Hochau und Kiangtschau seit Anfang des Jahres. Auch in Hongkong hat die Pest im Mai größere Verbreitung gewonnen. Von den anderen Infectionskrankheiten wurden Todesfälle an Masern und Pocken häufiger, an Scharlach, Diphtherie und Typhus seltener zur Anzeige gebracht.

— Wie gefährlich der Stich einer Fliege sein kann, beweist nachstehender Vorfall:

Der Landwirth Heinrich Kröge in Kammerbach hatte auf dem Felde gearbeitet und legte sich nach dem Mittagbrot im Freien zu einem Schlüsschen nieder. Plötzlich wachte er in Folge eines brennenden Schmerzes in der Oberlippe auf, der durch den Stich einer Fliege verursacht wurde. Erst als am anderen Tage der ganze Kopf, Gesicht und Hals dick angeschwollen waren, dachte der Unglückliche daran, ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen. Indes, es war zu spät, K. verstarb am dritten Tage an Blutvergiftung.

— Der Trohli-Jahrmakr in Charlow geht einem uns von dort zukommenden Bericht zufolge zu Ende. Die Zufuhr betrug an 200,000 Pud ungewaschene spanische Wolle. Grobe Wolle wurde zu verhältnismäßig niedrigen Preisen abgesetzt. Am meisten kauften Moskauer Speculanten.

— Wir haben schon einmal Gelegenheit gehabt, die Capelle der Warschauer Festungs-Artillerie, die gegenwärtig in unserer Stadt im Garten des Hotel d'Angleterre concertirt,

an dieser Stelle rühmend hervorzuheben. Es ist unstreitig die beste Musik, die wir hier Augenblicklich haben, und verdient in vollem Maße die ungetheilte Anerkennung und Sympathie, die ihr von Seiten des Publikums entgegengebracht wird. Die Hauptvorzüge der Capelle bestehen, um es mit wenigen Worten zu sagen, in dem exakten, prächtigen Ensemblespiel und in der verhältnismäßig hohen Stufe technischer Fertigkeit der einzelnen Mitglieder. Und beide Vorzüge gereichen dem Capellmeister, Herrn Ziebart, der selbst ein namhafter Posautist und Virtuoso auf seinem Instrument ist, zur größten Ehre. Um die Verdienste des Capellmeisters richtig würdigen zu können, muß man mit den Verhältnissen und den primitiven Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, vertraut sein. Wieviel saure Mühe und Arbeit es kostet, bis man eine Militärcapelle auf die Höhe gebracht hat, auf der die Warschauer Artillerie-Musik steht, das entzieht sich der Beurtheilung des großen Publikums. Was Herr Ziebart mit seiner numerisch nicht sonderlich starken Capelle leistet, ist im höchsten Grade achtungswerth. Selbstverständlich kommen auch alle dynamischen Tonstimmungen ganz und voll zu ihrem Recht, und es gestaltet sich daher eine jede Nummer des meist sehr gediegenen, von gutem künstlerischem Geschmac Zeugniß ablegenden Programms zu einer harmonischen, abgerundeten, Leistung, ganz dazu geeignet, Musikfreunde anzulocken und zu fesseln. Da bedarf es kaum der Zugkraft, die die sogenannten ägyptischen Hörner, vulgo auch Trompeten von Tericho genannt, auf das Publikum ausüben. Der Concertgarten ist meist bis auf den letzten Platz gefüllt. Besondere Anerkennung verdient die Liebenswürdigkeit, mit der der Hr. Capellmeister allen etwaigen Wünschen des Publikums in Bezug auf das Programm nachkommt.

— Lebende Blumen mit künstlichem Duft. Die Gärtnerkunst hat es dahin gebracht, Blumen in ganz anderen Farben herzustellen, als in den ihnen der Natur aus zukommenden. Aber damit nicht zufrieden, verändert man jetzt sogar den Geruch lebender Blumen. Vornehmlich handelt es sich dabei um Blumen, die bei schönem Aussehen mit einem unangenehmen Geruch behaftet sind, den man ihnen nehmen will. Schon vor längerer Zeit gelang es, die afrikanische Marienblume von ihrem üblen Geruch zu befreien. Man ließ deren Samen einige Tage lang von Rosenwasser, dem etwas Moschus zugesetzt war, durchweichen und alsdann ein wenig trocknen, worauf sie in gewöhnlicher Weise ausgefäet wurden. Die entstehenden Blumen hatten zwar ihren üblen Geruch nicht vollständig verloren, aber sie waren immerhin etwas verbessert. Nachdem aber die Samen dieser so verbesserten Pflanzen vor dem Ausfäen in der gleichen Weise behandelt worden waren, ergabte man daraus Blumen, welche sich in Bezug auf Wohlgeruch mit Jasmin und Veilchen messen konnten. Allgemein giebt man zur Verbesserung des Geruches von Pflanzen folgende Vorschrift: Schaffung wird in Essig gelegt, welchem etwas Moschus oder Ambra-Pulver beigemischt worden. In diese Lösung versetzt man die Samen oder Knollen der Pflanzen, deren Geruch man verbessern will, und läßt sie einige Tage darin weichen, bevor man sie in gewöhnliche Erde bringt. Es ist durch Versuche erwiesen, daß die darauf entstehenden Blumen mit einem sehr angenehmen Duft ausgestattet sind.

— Zur Brand- und Unfallsstatistik des Gouvernements Petrikau.

Die „Nerp. Tyg. Böz.“ veröffentlicht in ihrem nichtofficiellen Theil folgende Aufzählung von Feuerschäden, die im Gouvernement Petrikau in der ersten Hälfte des vergangenen Mai ausgebrochen sind:

Durch Brandstiftung:
Am 1. Mai brannte im Dorfe Stanislawow im Petrikauer Kreise das für 80 Rbl. versicherte Holzhaus der Marianna Krasowial ab. Der Brandstifter ist nicht ermittelt. Am 4. Mai brannte das für 100 Rbl. versicherte Dach eines Holzhauses des Wojciech Goralezyl im Dorfe Kelm in Brezjinschen Kreise ab. Am 1. Mai wurde das Gemeinde-Schulhaus im Dorfe Karkow, Kreis Pask, zusammen mit der Kornschneue und dem Viehstall ein Raub der Flammen. Die Gebäude waren für 1050 Rbl. versichert; außerdem ist unversichertes bewegliches Habe im Werth von 100 Rbl. verbrannt. Der Brandstifter ist nicht ermittelt. Am 14. Mai brannte die für 990 Rbl. versicherte hölzerne Mühle des Gutbesizers S. Krukowski in Wola Koschlowa, Kreis Nowo-Radomsk, ab.

Durch Unvorsichtigkeit:
Am 5. Mai brannte auf dem Borwerk Konli-Krulewski ein dem Wojciech Wichowski gehöriges Gebäude im Werthe von 300 Rbl. ab. Am 6. Mai wurden im Dorfe Komnica, Kreis Nowo-Radomsk, das Holzhaus des Wojciech Natuzczal mit zwei Scheunen und das Gemeinde-Schulhaus mit einem Kornspeicher vom Feuer vernichtet. Die Gebäude waren für 520 Rbl. versichert; der Schaden an unversichertem beweglichem Habe betrug 215 Rbl. In demselben Kreise im Dorfe Gajencie brannte am 11. Mai das für 120 Rbl. versicherte Holzhaus der Erben Wojciech Gieglarels nieder.

Durch schlechten Zustand der Schornsteine:

Am 1. Mai brannte im Dorfe Katarzinow, Brezjiner Kreis, ein für 400 Rbl. versichertes Holzhaus des Bauern Theodor Zurling ab. Am 6. Mai brannten im Lodzer Kreise im Dorfe Gajsla Stara ein unversichertes Holzhaus des

Josef Kwiatkowski und zwei Scheure des Wenzel Bitter, für 260 Rbl. versichert, nieder. Am 8. Mai brannte im Dorfe Schorny Kies im Kreise Czestochau ein Steinhaus und ein Kornspeicher des Karl Ruf ab; die Gebäude waren für 320 Rbl. versichert. Am 10. Mai brannte das für 120 Rbl. versicherte Holzhaus des Jan Celecki im Dorfe Gai, Rawauer Kreis, nieder.

Aus unbekannter Ursache:

Am 30. April vernichtete das Feuer das dem Ludwig Piaschki gehörige Holzhaus nebst Nebengebäude im Dorfe Kopalnia, Kreis Czestochau. Beide Häuser waren für 1050 Rbl. versichert. In demselben Kreise im Flecken Krzepice brannten am 1. Mai zwei für 600 Rbl. versicherte Holzhäuser des St. Kilmor und S. Gowlit nieder. Am 4. Mai wurde im Rawauer Kreise auf dem Gute Zatar das Trockenhaus der Villenius'schen Cartonfabrik ein Raub der Flammen. Das Gebäude war für 130 Rbl. versichert; außerdem verbrannte in einer Privatgesellschaft versicherte bewegliche Habe im Werth von 415 Rbl. Am 9. Mai brannte die für 1500 Rbl. versicherte Windmühle des Alfred Kalzmann in Lody; das Feuer vernichtete außerdem unversicherte bewegliche Habe für 450 Rbl. Am 11. Mai brannte, ebenfalls in Lody, die 4stöckige Prusznymowski'sche Fabrik. Der Schaden an beweglicher und unbeweglicher Habe betrug Rbl. 125,000.

Unglücksfälle mit tödtlichem Ausgang.

Im Dorfe Negomonski im Bendinschen Kreise starb am 28. April das 4jährige Bauernmädchen Josefa Wieder an den Folgen von Brandwunden. In demselben Kreise im Dorfe Zamierce erhielten am 1. Mai die Arbeiter Franz Gröbke und Ludwig Ditta bei einer Explosion auf der Eisenwaaren-Fabrik starke Brandwunden, an denen Gröbke am 7. Mai starb. An demselben Tage wurden in Lody die 15-jährige Wanda Jörn und die 13-jährige Olga Nigte beim Sandgraben verschüttet und erstickten. Am 4. Mai wurde im Dorfe Boiki, Kreis Czestochau der 26jährige Bergmann Swan Eudel bei einem Schachsteinbruch erschlagen. In Lody starb an demselben Tage plötzlich der 49jährige Franz Balemöhl infolge unmäßigen Genußes von Spirituosen. An demselben Datum endlich ertrank die 37jährige Stanislawka Dbara in einem Teich im Dorfe Strzemeszkie im Bendinschen Kreise. Am 6. Mai wurde im Dorfe Wiewic im Noworodomschen Kreise der 3-jährige Stanislaus Dobinski von einem herabstürzenden Balken erschlagen. An demselben Tage wurde in der Kohlengrube „Felix“ im Bendinschen Kreise der 34jährige Bergmann Peter Salowicki bei einem Einsturz des Erdreichs erschlagen. Am 8. Mai starb im Dorfe Barzowice im Petrikowschen Kreise die 37jährige Eleonore Olejnit infolge von Brandwunden. Am 10. Mai wurde in Lody der 10jährige Wladislaw Schadowicki von einem schlagewordenen Pferde todgetreten. An demselben Tage ertrank beim Baden der 43-jährige Josef Sypniewski in Bendin. An demselben Datum endlich wurde im Dorfe Wyszow im Bendinschen Kreise die 17jährige Josefa Nowiarowska vom Blitz erschlagen. Am 11. Mai ertrank der 27jährige Josef Gaida in einem Teich im Dorfe Kuban im Petrikowschen Kreise.

Aufgefundene Leichen.

Am 7. Mai fand man im Bach im Dorfe Malobonds, Kreis Bendin, die Leiche eines Knaben, dessen Eltern nicht ermittelt sind. Am 8. Mai wurde die Leiche der 26jährigen Bäuerin Franciszka Jaszewka im Dorfe Zaborze im Rawauer Kreise in einem Teich gefunden. Obgleich an der Leiche keine Zeichen einer Gewaltthat constatirt werden konnten, fällt der Verdacht des Mordes auf den Mann der Verstorbenen.

Selbstmord.

Am 7. Mai erhängte sich in einem Anfall von Geistesstörung der Arbeiter Julius Scheibner in Lody.

Kindesmord.

Am 6. Mai warf die Franziska Dubel in Lody ihr unehelich geborenes Kind tod auf die Straße. Ebenfalls selbst erwürgte die Sofia Saika am 10. Mai ihr unehelich geborenes Kind und verscharrte es in der Erde.

Die Sorgfalt des Kaisers Wilhelm um die Eisenbahn und sein Befehl, die Zeit, in welcher die Herren sich auf der Eisenbahn befinden, auch hier ist der Kaiserliche Hof des Kaisers. Auf Anordnung des Hofmarschallamts ist in jedem Zuge, der dem kaiserlichen Staatsmann zur Verfügung gestellt wird, ein Wagen des deutschen Eisenbahn-Speisewagen-Betriebs eingestelt. Diese Aufmerksamkeit des Kaisers ist von den fernem Gästen besonders dankbar empfunden worden. Als die Gefandtschaft in Warschau den ihr bis dorthin entgegengegangenen deutschen Zug bestieg und davon hörte, daß ein Speisewagen sich in demselben befände, waren sie von herzlichster Freude erfüllt. Sie nahmen in dem Wagen Platz, und Fisch, Reis, Hübler wurden in großer Menge verlangt und voll Wohlbehagen verzehrt. Außer Wein, Bier und Simiten tranken die Herren Thee. Bekretes Getränk in einer für deutsche Begriffe ungläublichen Menge. Der Director des Betriebes, Herr Kromrey, überwachte persönlich alle Anordnungen. Als die Eisenbahn bemerkte, daß das Personal der Küche unter diesem Ansturm schwer zu kämpfen hatte, entsandte er seinen Leibkoch, der mit seinen zwei Gehilfen ebenso lebenswürdig wie geschickt die deutschen Küchenmeister unterstützte.

Bis 1 1/2 Uhr Nachts hatten die Herren getaselt. Um 5 Uhr Morgens fand man sie schon wieder beim Frühstück, das aus Thee, Eierbrot, Geflügel und Schinken bestand. Um 5 Uhr Nachmittags wurde das Diner servirt. Die Eishung-Eisung vorangelegte Speisekarte hat folgenden Wortlaut: Mittagmahl im Sonderzug Warschau - Bromberg - Danzig - Berlin am 13. Juni 1886. Frühlingssuppe, Ostender Sezunge nach Kaiserart, Lendenstück Billonates, Straßburger Gänseleberpastete, Brüsseler Masthühner, Salat, Eingemachtes, Braunschweiger Stangenpösel, Sauce Mouselin, Savarines mit Mezer Früchten, Käse und Butter, Dessert. Der Vicekönig ließ bei der Ankunft in Berlin dem Director Kromrey seinen Dank für die vorzügliche Bewirtung aussprechen. Erwähnt sei noch, daß die Eishung-Eisung täglich 14 Mahlzeiten hält, wobei allerdings das Darreichen einer Frucht oder einer Schale Thee ebenfalls als Mahlzeit mitzählt.

Neueste Nachrichten.

Lissa, 27. Juni. Wie die Zeitung Neue Rundschau meldet, ist in Leheran ein Attentat auf den Schah Mufasser-uddin verübt worden. Der Schah blieb unverletzt. Der Mörder, welcher der Sekte der Bobisten angehört, wurde sofort verhaftet.

Berlin, 27. Juni. Die Entlassung des Handelsministers von Berlepsch und die Ernennung des bisherigen Unterstaatssekretärs im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Wirtl. Geh. Rath Dresfeld zu seinem Nachfolger wird bereits im Reichsanzeiger publicirt.

Breslau, 28. Juni. Zwischen Pirscham und Neuhaus bei Breslau wurde am Oder-Ufer ein Zettel gefunden, nach dessen Inhalt sich dort zwei Personen in's Wasser gestürzt hätten. Beim Nachsuchen wurden die sich fest umschlungen haltenden Leichen eines bekannten hiesigen sechsundzwanzigjährigen Musikers und eines achtzehnjährigen Mädchens, aus guter Familie stammend, gefunden.

Lissa, (Prov. Posen), 27. Juni. In das hiesige Gefängnis wurde der von hier als schwerer Diebstahlsdelinquent flüchtig gewordene und in New-York verhaftete Destillateur Moritz Wolf eingeliefert.

Lyck (Dahme), 28. Juni. Auf dem Bialolaster See hat sich ein Unglück ereignet. Ein Boot, in welchem vier Männer über den See fuhren, schlug um. Einer rettete sich durch Schwimmen, ein Anderer hielt sich am Boot so lange, bis Hilfe gebracht werden konnte. Die Arbeiter Sedamegg und Kayla aus Duida ertranken.

Königs (Westpreußen), 27. Juni. Die Tagelöhnerwitwe Pauline Köhse aus Scholastowo wurde durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet.

Frau Köhse und deren zwanzigjähriger Sohn hatten am 2. December 1894 den Gatten bezw. Vater unter dem Vorwande des Holzholens in den Wald gelockt, ihn dort durch Weilliebe getödtet und die Leiche vergraben. Die That wurde verübt, weil Köhse seiner Frau Vorwürfe machte, daß sie mit ihrem Sohn sträflichen Umgang gepflogen habe. Der gleichfalls zum Tode verurtheilte Sohn ist begnadigt worden.

Köln, 27. Juni. Aus Konstantinopel meldet man der Kölnischen Zeitung: Die Partei der Jungtürken sei in der letzten Zeit besonders rührig; zahlreiche Handlungen der Willkür in den Provinzen, sowie in der Hauptstadt haben ihre neue Freunde zugeführt. Man verlangt eine tiefgehende Aenderung des Regierungssystems und sandte ein diesbezügliches Ultimatum an den Sultan. Die Folge hiervon war der Befehl, aus Kurden eine Leibwache für den Sultan zu bilden.

Frankfurt a. M., 27. Juni. Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Si. Johari gemeldet wird, fand auf der Station Veningen ein Zusammenstoß eines einfahrenden Personenzuges mit einem Güterzuge statt. Mehrere Reisende seien leicht, zwei Braute erheblich verletzt worden. Durch den Zusammenstoß sei ein beträchtlicher Materialschaden verursacht worden.

München, 27. Juni. Die Allgemeine Zeitung meldet: Sr. Königl. Hoheit Prinz Ludwig von Bayern ist gestern in Hamburg eingetroffen und wird Montag Vormittag in Kiel an Bord der Kaiserlichen Yacht „Sohenzollern“ von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen. Die Allgemeine Zeitung schreibt: Man werde annehmen dürfen, daß durch den Besuch des Prinzen bei Sr. Majestät dem Kaiser den mißdeutenden Erörterungen über die bekannte Rede des Prinzen Ludwig endgiltig der Boden entzogen werde.

Wien, 27. Juni. Der Fürst von Montenegro trifft am Mittwoch von Belgrad hier ein und begiebt sich nach Semmering, wo Prinz Mirko seit einigen Tagen weilte, um mit letzterem die Rückreise nach Cetinje anzutreten. — Das Militär-Berordnungsblatt veröffentlicht die Ernennung des ungarischen Landesverteidigungsministers Fehrn. v. Ezerday zum Kanzler der militärischen Klasse des Maria-Theresien-Ordens, sowie die Verleihung des Charakters eines Generals der Kavallerie ad honores an den österreichisch-ungarischen Gesandten in München Feldmarschall-Lieutenant Fürsten v. Brede anlässlich seiner auf eigenes Ansuchen erfolgten Versetzung in den Ruhestand.

Wien, 27. Juni. Der Kaiser überreichte gestern Vormittag dem Pronuntius Agliardi persönlich das Cardinalshabrett. Der Feierlichkeit wohnten bei der päpstliche Ablegat, die gemeinsamen

und die österreichischen Minister, der Minister a. latere Baron Josita, die Geislichkeit, die Hof-, Staats- und Militärwürdenträger, sowie die Mitglieder der Aristokratie. Nach der Feierlichkeit empfing der Kaiser Agliardi in Audienz.

Wien, 27. Juni. Aus Athen wird gemeldet, daß die christlichen Volksvertreter Kretas beschloffen haben, am Tage des Zusammentritts der National-Versammlung die Mandate niederzulegen, sich dann in Rudonia zu versammeln, die Vereinigung Kretas mit Griechenland zu proclamiren und eine provisorische Regierung zu wählen.

Paris, 27. Juni. Im Proceß Arton begann gestern nach Beendigung der Beweisaufnahme, welche ohne Interesse verlief, das Plaidoyer des Staatsanwalts.

Paris, 28. Juni. Der Fiqaro verzeichnet das Gerücht, infolge der bedenklichen Zustände auf Madagaskar werde der Generalresident Caroché abberufen werden. Als sein Nachfolger werde General Archinard, der frühere Gouverneur des französischen Sudan genannt.

Basel, 28. Juni. Wie aus Freiburg gemeldet wird, ist bei der Ueberfahrt über die Saane der Fährkahn mit sechs Insassen in einen Strudel gerathen und umgekippt. Vier Mann ertranken.

Madrid, 28. Juni. Die Deputirtenkammer hat die Marinenseloge angenommen. — Nach einer Depesche aus Havanna haben die Spanier drei Lager der Aufständischen genommen. 31 Aufständische sind geblieben; zwei Spanier sind todt, 44 verwundet.

Konstantinopel, 27. Juni. Die Corvette „Awnillah“ und vier Torpedoboote werden behufs demnächstiger Entsendung nach Kreta ausgerüstet. Der Kriegminister unterzeichnete einen Vertrag auf Lieferung von fünf Millionen Mouserpattroten.

Belgrad, 27. Juni. Der Fürst von Montenegro ist gestern früh hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem König und den Ministern empfangen worden. Am Bahnhofe war eine Ehren-Compagnie mit Musik aufgestellt; in den Straßen bildeten Truppen Spolier. Auf der Fahrt durch die festlich geschmückte Stadt nach dem Schloß wurden beide Herrscher von der Volksmenge lebhaft begrüßt. Im alten Palais wurde der Fürst von Montenegro von der königlichen Natalie herzlich empfangen; alsdann geleitete König Alexander den Gast in das neue Palais. Um 11 Uhr begaben sich die beiden Herrscher in die Kathedrale, wo das am 27. Juni regelmäßig stattfindende Requiem für die in den Kämpfen für das Vaterland Gefallenen abgehalten wurde; der Metropolit hielt hierbei eine Ansprache an die Herrscher.

JAN ZIEMSKI,

Warschau, Marszałkowska-Straße Nr. 144, Ecke der Ryńska-Straße, übernimmt Bestellungen und empfeilt: Pferdegeschirre aller Art, Sattel, Vorrichtungen neuesten Systems zum Einfahren der Pferde, jealiche Sport-Messilien, Reisslöcher, sämmtliche Reise-Messilien und eine große Auswahl von Leder-Galanteriewaaren. Preis-Courante auf Verlangen gratis.

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit der selben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen. Giltig vom 1. Mai n. St. 1896.

Ankunft der Züge in Lodz	Stunden und Minuten.						
	3.03	8.03	9.33	11.50	4.33	6.47	11.18
Abf. der Züge n. Rolschitz	2.00	7.—	8.30	11.02	3.30	7.44	10.30
„ Tomaszow	—	5.23	6.45	—	—	5.51	—
„ Bzin	—	12.43	—	—	—	3.33	—
„ Zwangorob	—	6.32	—	—	—	12.18	—
„ Skiernewice	1.08	—	7.08	9.35	2.17	—	9.05
„ Alexandrow	—	—	3.10	—	8.50	—	2.30
„ Bromb.) v. Alex.	—	—	12.32	—	5.50	—	9.46
„ Berlin	—	—	7.29	—	11.44	—	11.17
„ Ruda Guf.	—	—	6.26	—	—	—	8.23
„ Warschau	11.50	—	5.20	8.15	12.45	—	7.10
„ Woskau	5.08	—	—	—	—	—	8.53
„ Petersburg	12.43	—	—	—	11.28	—	—
„ Petrow	—	5.50	—	7.17	1.45	5.43	7.55
„ Czestochau	—	1.26	—	3.44	11.41	3.23	—
„ Jawierce	—	12.29	—	1.39	10.35	2.13	—
„ Dombrowa	—	11.30	—	12.10	9.06	1.—	—
„ Sosnowice	—	11.10	—	11.35	8.40	12.40	—
„ Crantica	—	11.30	—	12.10	9.25	1.—	—
„ Wien	—	1.09	—	—	9.54	7.19	—
„ Cichociniet	—	—	2.20	—	7.58	—	1.38

Abfahrt der Züge aus Lodz	12.35	5.55	7.05	1.35	5.30	8.—
Ankunft der Züge in Rolschitz	1.39	6.43	8.08	2.38	6.33	8.48
„ Tomaszow	3.08	—	10.19	—	8.11	—
„ Bzin	5.53	—	2.32	—	—	—
„ Zwangorob	11.23	—	5.13	—	—	—
„ Skiernewice	4.50	8.—	10.27	3.43	7.49	10.05
„ Alexandrow	—	—	3.10	—	9.10	3.45
„ Bromb.) v. Alex.	—	—	7.19	12.19	—	6.37
„ Berlin	—	—	5.59	6.24	—	11.45
„ Ruda Guf.	—	—	8.40	11.27	—	8.29
„ Warschau	6.10	9.55	1.25	5.20	9.35	12.—
„ Woskau	1.38	—	—	7.53	—	—
„ Petersburg	5.23	—	3.40	6.53	12.03	—
„ Petrow	2.41	—	9.24	4.17	9.19	11.25
„ Czestochau	4.27	—	11.50	6.25	11.43	—
„ Jawierce	5.25	—	1.09	7.32	1.—	—
„ Dombrowa	6.06	—	2.17	8.37	2.04	—
„ Sosnowice	6.25	—	2.40	9.—	2.25	—
„ Crantica	6.20	—	2.10	8.30	2.—	—
„ Wien	4.07	—	5.34	7.04	—	—
„ Cichociniet	—	—	4.02	10.02	—	4.35

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:

- auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Pfund.
- auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark.
- auf Paris auf 3 Monate zu 37,35 für 100 Francs.
- auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 Holl. Guld.

Checks:

- auf London zu 94,55 für 10 Pfund.
- auf Berlin zu 46,25 für 100 Mark.
- auf Paris zu 37,55 für 100 Francs.
- auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld.
- auf Wien zu 73,85 für 100 öherr. Guld.

nimmt an

auf alle der Bank in Creditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R.

- Halbimperiale neuer Prägung 7 50
- Imperiale früherer Prägung 15 45
- Halbimperiale 7 72
- Dulaten 4 63

gibt aus

Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Restaurant

M. FRANKFURT

Neu! Neu!

Täglich

Concert

der türkischen Zigeuner-Lamburgo-Geisna- und Tanz Truppe

„Orient.“

Entree frei.

An Sonn- und Feiertagen Frühschoppen-Concert von 12—2 Uhr.

Lagiewniki Łódź

Widzewska 64

Cena Okowity z dnia 30 Czerwca Netto

Hurtowa w. 73% „ 8.95.

Szynkowa w. 78% „ 8.95.

(Akocysa 10 kop. od stopnia.)

Miasto Zgierz

przez

D-ra E. Sonnenberga

Donabycia we wszystkich księgarniach

Cena 50 kop.

Wohnungen,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche, und außerdem ein Zimmer, zu vermieten vom 1. Juli und auch später. Rawot-Straße Nr. 44. In erkundigen Wyszowska-Straße Nr. 109, beim Wirth H. Lober.

Ferien-Unterricht

in meiner Lehr-Anstalt beginnt den 1. Juli n. St.

Marie Berlach,

Evangelika-Str. Nr. 9.

Gesucht

gut möblirtes Zimmer in feinem Hause, nahe bei Oper's Ring. Offerten niederzulegen in der Buchhandlung des Herrn L. Jauer, Petrikauer-Straße 90.

In der

Aklassigen Realschule,

Wschodniastrasse Nr. 80

beginnt der Ferien-Unterricht am 6. Juli.

J. Mejer.

2 Zimmer mit Küche

zu vermieten, Przejazd-Straße Nr. 10, vis-à-vis dem Cyclistenplatz.

Nachruf.

Am 26. Juni verschied in Kaltenleutgeben bei Wien das Mitglied unserer Verwaltung

HERR ADOLF GEHLIG.

Schon wieder hat der unerbittliche Tod einen werthen Freund und Berather aus unserer Mitte genommen, der stets mit dem größten Eifer das Wohl unserer Gesellschaft zu fördern suchte.

Sein Andenken wird bei uns fortleben.

Verwaltungs-Rath
der
Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr.

K. u. K. Hofl.: Priv. u. patent.
10,000 Beweis!!!
!!!K in Laufholzschwamm und Fäulniss mehr!!!
Ein Versuch genügt!
„EXSICCATOR“
de RITTER.
Comptoir: Warschau, Marszałkowska 111.
Broschüre gratis und franco

Das seit 20 Jahren bestehende
Möbel-Magazin u. Tapezier-Atelier
von
ZALESKI & Co.,
Warschau, Marszałkowska 137,
empfiehlt eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten.
Mäßige, aber feste Preise.
Lützow-Ufer 23, part. BERLIN W. Lützow-Ufer 23, part.
Israel. Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt
Hedwig Sachs, Therese Salz.
Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w.
Vom 1. Juli ab verlegen wir unser Institut nach der eigenen Villa.

Sprzedaje się tanio
1,000 g ętych krzesel
częściowo lub w całości. Wiadomość u stróża w domu Lipszyca, ulica Cegielniana Nr. 35.

„Hotel International“,
Wschodniastr. 30,
empfiehlt:
Mittagstisch
à 35 Kop.
Abonnement monatlich Rs. 9.
— Reichhaltige Abendkarte. —
Dasselbst ist eine elegante Equipage zu Hochzeiten, Ausfahrten etc. zu vermieten.

Ein tüchtiger, nüchterner Heizer,
welcher deutsch und polnisch spricht, findet sofort Stellung. Wo? sagt die Exped. dies. Bl.

Hôtel d'Angleterre.
Donnerstag, den 2. Juli 1896:

EXTRA-CONCERT

vom
Symphonischen Blas-Orchester.
Dirigent:
Rudolf Ziebarth.

PROGRAMM:

I.		II.	
1. Ouverture „Ruy Blas“ Mendelssohn	5. Ouverture „Don Juan“ Mozart.	6. Symphonie Nr. 4 Haydn.	
2. Frühlings-Erwachen Bach.	6. II. Satz: Andante.		
3. Valse „Ernst u. Heiter“ Ziebarth.	7. III. Satz: Allegro molto.		
4. Finale aus der Oper: „Die Jüdin“ Halevy	7. „Siegfrieds Tod“ aus dem Musik-Drama: „Götter-Dämmerung“ R. Wagner.		
III.			
8. Ouverture „Die lustigen Weiber“ Nicolai			
Anfang 9. Die Kapelle	Krutzer.	Entree	
8 1/2 Uhr. 10. Scherzo aus der Suite Nr. 3 Sylva		15 Kop.	
11. Polka-Mazurka (Glockenspiel-Solo) Ziebarth.	Resch.		
12. Commers-Quadrille			

Mitauer Schloß- und Baubeschlag-Fabrik
L. Kramer, Mitau (Kurland).
Kontor in Warschau, Marszałkowska-Str. Nr. 3,
(Vom 1. Juli ab S-to Krzyska Nr. 31“).
fabrizirt in großer Auswahl und Anzahl: sämtliche Arten **Thür- und Fensterbeschläge** und übernimmt die prompte Lieferung der Beschläge für ganze Bauten.

BERLIN, Französische Str. 21,
Ecke Friedrichstr.
„EREMITAGE“
Russisches Restaurant
I. Rang. Parterre: Echte Biere, I. Etage: Wein-Restaurant u. Salons séparés
M. Koller.

Zu vermieten
Widzewskastr. Nr. 85.
1 Wohnung II. Etage 3 Zimmer und Küche 300 Rs. — 1 Wohnung II. Etage 1 Zimmer und Küche 160 Rs. — 1 Wohnung III. Etage 1 Zimmer 60 Rs. Zu erfragen Preisstr. Nr. 11.

Kuhpocken-Impfung.
DR. ST. GUTENTAG,
ehem. Assistent im Kinderhospitale in Warschau,
Petrikauer-Str. Nr. 58,
gegenüber der Pohna'schen Niederlage.

E. Schütz,
Petrikauer-Str. Nr. 43,
empfiehlt täglich frische Tafelbutter à 40 Kop. pr. Pfund.
Der Ferien-Unterricht im Pensionat Remus,
Petrikauer-Str. 118,
beginnt den 1. Juli r. St., auch werden täglich Anmeldungen neuereintretender Schüler und Schülerinnen von 9—12 Uhr entgegengenommen.

Dr. Łaski,
Kinderarzt
(Kuhpocken-Impfung stets frisch),
wohnt jetzt
Nowomiejska-Str. Nr. 4,
vis-à-vis der Drogen-Handlung Lipinski.
Prima Asphaltpapier
als sicherstes Schutzmittel gegen Feuchtigkeit zum Belegen der Wände unter der Tapete, liefert billigt die **Topeten-Niederlage**
von
L. Sachs,
Petrikauer-Str. Nr. 9, neben Scheibler's Neubau.

Ein Knaben-Rover
preiswerth zu verkaufen, Promenaden-Str. Nr. 783A.

Hochparterre-Wohnung,
bestehend aus 4 bis 6 Zimmern, Küche und allen Bequemlichkeiten, mit Wasserleitung, per 1. Juli cr. zu vermieten. Widzewska-Str. Nr. 1427 (29 neu). Näheres beim Eigentümer.

Vom 28. Mai bis Mitte September prakticire in **Reiners**
Dr. Stan,
fr. Assistent des Prof. Jurass in Heidelberg.

Adressen-Tafel.
A. Timofiejew,
Ältester Feldscheer
Poludniowa Nr. 6.
J. Haberfeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauer-Str. Nr. 66, 1 Etage, im Hause Gerschowicz, neben Hrn. Efenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose ausgeführt.

Wachen Sie
einen Versuch mit **Coffee „Sanitas“.**
Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Akte vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.
Im zahnärztlichen Cabinet von
M. Kaplan
unter Mitwirkung eines tüchtigen Assistenten **H. Ludw. Böcke** werden künstliche Zähne nach der neuesten Methode bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie schlechtpassende Gebisse umgearbeitet, alle schmerzhaften Zähne gewissenhaft plombirt und Extraktionen schmerzlos ausgeführt.
Poludniowa-Str. Nr. 5 Haus Eckheil von 1. Juli Gde Petrik. u. Poludniowa Nr. 14

L. Siegelberg,
Petrikauer-Str. Nr. 267 (26 neu), übernimmt unter Garantie **Feile zum Aufbewahren** in der Sommerzeit. Die Hutfabrik übernimmt Strohhüte zum Waschen und Umnähen.



Das Beste für die Zähne.

41

Manufacturwaaren-Bazar,

41. Petrikauer-Strasse 41

Grosser Ausverkauf

wegen Räumung des Locals!

Anfang Juli muß das Local geräumt werden, weshalb sämtliche auf Lager befindlichen Artikel zu

außerordentlich billigen, fast halben Preisen

zum Ausverkauf gelangen.

Auf Lager befinden sich:

!!Moderne, wollene Kleider-Stoffe!!
Waschstoffe jeder Art, wie Cretons, Bafiste, Zephirs, Mouffeline, Bulgorski z.

Berner:

Gardinen, Teppiche, Dielenläufer

und verschiedene andere Artikel.

Die im Bazar befindliche

Laden-Einrichtung

ist billig abzugeben.

Manufacturwaaren-Bazar,

41. Petrikauer-Strasse 41.

MEISTERHAUS.

TAEGLICH CONCERT

der Kapelle des Vladimir Dragoner-Regiments aus Nowo-Minsk unter Leitung des Kapellmeisters Herrn J. Mackiewicz.
Sonntags, Sonntags und Feiertags Anfang 5 Uhr, Entree 20 Kop., Kinder 10 Kop.

An den übrigen Tagen Anfang 7 Uhr, Entree 15 Kop., Kinder 10 Kop.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Bekanntmachung.
Restaurant zum „Pindenaarten“,
Petrikauer-Strasse Nr. 248
Täglich CONCERT
der Carlsbader Damen-Copelle
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Huss.
An Wochentagen Anfang 7 Uhr Mittags.
An Sonn- und Feiertagen 4 Uhr Nachmittags.
N. Michel.

Geschäfts-Verlegung.
Allen meinen geschätzten Freunden und Gönnern bringe ich hiermit zur Kenntlich, daß ich mein
Restaurant
von der Zawadzka-Strasse Nr. 6 nach dem Hause des Herrn B. Döring,
Zawadzka-Strasse Nr. 10
verlegt habe und bitte, mir des tiefer geschickte Wohlwollen auch weiter zu bewahren.
Gleich itig zeige ich ergebenst an, daß meine Küche unter der Leitung eines tüchtigen Kochs steht und daß den Herren Strohwitwern die Speisen ins Haus geschickt werden.
Jeden Sonntag und Donnerstag: „Flaki.“
Hochachtungsvoll
A. Fröhmel.

H. Somya,
Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 177,
empfehl:
Leder-Riemen
eigener Fabrikation,
nur aus allerbesten englischen und belgischen Häuten hergestellt.
Sämtliche Breiten stets am Lager.

Der Ferien-Unterricht in der Privatschule von
Zenon Goetzen,
Przejazd-Strasse Nr. 12, gegenüber dem Christenplage, beginnt am
1. Juli l. J.

ERNST HOTOP
BRÜNN, BERLIN W., BUDAPEST,
Olmützer-gasse 9. Kurfürstenstr. 122. Äussere Waltmanstr. 70.
Ziegel-Maschinen,
Walzwerke, Thonschneider etc. eigener Construction.
Höchste Leistung.
Transporteure, Pläne für Anlagen von Ziegeleien,
Chamotte-Fabriken, Cement-Fabriken, Kalkbrennereien, Mörtelwerken etc.
Rohmaterial wird in meinem Ziegeleibetriebe in Zittau praktisch ausprobiert.
Prospecte gratis und franco.

Beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß meine
Privatschule vom 15. 27. Juni nach der Zachod-
nia-Strasse Nr. 39, Haus Bochenski's Erben,
übertragen wird.
Der Ferien-Unterricht beginnt den
19. Juni (1. Juli).
S. Thomas.

Restaurant-Gröpfung!
Dem geehrten Publikum, insbesondere aber meinen werthen Freun-
den und Gönnern herbe ich mich anzuzeigen, daß ich am Sonntag, den
28. Juni, auf der Festung der Herren Gebr. Gehlig,
rechts von der Mania'er Chaussee, hinter der Pognanski'schen
Sommer-Wohnung, am Stadtwalde, ein
Sommer-Restaurant!
öffne. Für vorzügliche warme und kalte Speisen in großer
Auswahl und für die besten Getränke wird fleißig gesorgt sein und
so empfehle ich mein neues Unternehmen dem allgütigen Wohlwollen.
Hochachtungsvoll
J. Nissel.

!Pabianice!
Ein neues Pianino,
Pabianer Fabrikat, ist preiswerth zu ver-
kaufen beim Musik-Instru-
menten-Haus Traub.
Für ein billiges Geschäft wird ein
nächsterer Mann in mittleren Jahren als
Kassierer gesucht.

Erkenntniß der russischen, polni-
schen und Deutschen Sprache
sowie 4-500 Rb. Caution Be-
dingung. Adress: in der Expedition
dies. Bl. zu erfahren.
Frischer Klee!!!
zu verkaufen à 50 Kop. per Str. (120
Pfr.) incl. Zuladung. Gest. Drees
in's Comptoir der Maschinenfabrik
und Eisengießerei von Wilhelm
Walter & Co., Petrikauer-Strasse 170.
Telephon: 311.

Die Industrie-Etablissements
von
M. Wolanowski
in Warschau, Olmanostrofe Nr. 5,
(Eingang von der Swoczka-Strasse)
Telephon Nr. 428,
fertigen an:
Draht-Leinen,
Stahldraht

Wohnungen
zu vermieten.
Zwei einzelne Cavalierzimmer
im 3. Stock, ebenso 2 Geschäfts-
locale sind vom 1./13. Juli preis-
würdig zu vermieten, Polnocna-Strasse
Nr. 297, bei
J. Monitz.

Zwei Wohnungen,
bestehend aus 3 Zimmern und Küche und
zwei Zimmern und Küche mit Wasser-
leitung, sind vom 1. Juli 1896 zu ver-
mieten, Poludniowa-Strasse Nr. 31
neu, Haus Donchin.
Im Hause Poludniowastrasse Nr. 28
sind verschiedene
Wohnungen,
bestehend aus 4-7 Zimmern und Küche
mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten,
ebenso Parterre-Räumlichkeiten und Front-
teller.

Eine Wohnung
4 Zimmer und Küche, mit Balkon und
zwei Eingängen in der II. Etage, Ra-
mienna-Strasse Nr. 7, ab 1. Juli a. cr.
zu vermieten. Näheres beim Eigen-
thümer des Hauses Ramiennastrasse Nr. 1.
Wohnungen,
bestehend aus 2 und 3 Zimmern und
Küche, Entree und Wasserleitung, sind
per 1. Juli zu vermieten.
Przejazd (Wiesirbau)-Strasse Nr. 14.

Ecke Promenaden und
Grüne-Strasse
sind mehrere Läden und 2 große Fa-
brikale mit Doppellicht für Handbetrieb
zu vermieten.
Ein Laden
nebst anstößendem Zimmer, sowie einige
Kellerräume sind per 1. Juli a. cr.
zu vermieten. Näheres Krull-Strasse
Nr. 6.

Ein schön möblirter Salon
ist an einen anständigen Herrn per sofort
zu vermieten. Petrikauer-Strasse 113,
Wohnung 16.
Eine Wohnung
bestehend aus einem Laden mit zwei
Zimmern und Küche (geeignet zum Schank-
local) ist per 1. Juli zu vermieten
Milsch-Strasse Nr. 2a, vis-à-vis Meyers
Fabrik. Zu erfragen Wohnung Nr. 6.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May.

[4. Fortsetzung.]

„Ich gehe nach Bockstein zurück, und es ist mir lieb, wenn Sie mich begleiten,“ erwiderte sie naiv und so heiter, wie es Herbert nach den ersten Begegnungen, da sie ihm so kühl und ernst erschienen war, gar nicht für möglich gehalten hätte. Er sagte ihr dies, als sie muater neben ihm die Straße überschritt und den schmalen steilen Waldpfad einschlug, der über eine reizende Anhöhe nach Bockstein führte. Ihre Antwort war ein leises und melodisches Lachen, das jedoch eine gewisse Behemuth durchhören ließ. „Sie meinen wohl, ich könnte gar nicht fröhlich sein? Sa, seit einem Jahre, seit mein lieber Vater todt ist, habe ich's fast verlernt, aber als er noch lebte, da mußte ich ihn beständig aufheitern, wenn er traurig und schwermüthig war. Seht mit der Tante daheim giebt es freilich keinen Anlaß zur Fröhlichkeit mehr, sie genügt sich selbst und würde verwundert sein, wenn ich lustig wäre.“

Herbert Landekron hörte ihr wie im Traum zu. Er mußte sich gewaltsam zusammenehmen, ihren Worten zu folgen; er wollte ja streng prüfen, ob die Seele Gertruds ihrem Aeußeren entsprach, auf das die Natur in verschwenderischer Laune all ihren Reichtum an Schönheit ausgegossen hatte. Doch jetzt fühlte er, wie der Zauber ihrer Nähe ihn immer mächtiger anzog. Mit allen Sinnen trank er den Reiz ihrer Gegenwart, die Anmuth ihrer Bewegungen, den Wohlklang ihrer Stimme, und war nahe daran, jedes Urtheil über das zu verlieren, was die rothigen Lippen sprachen.

„Bin ich wirklich so ernst gewesen, als Sie mich zuerst sahen?“ fuhr Gertrud auf eine diesbezügliche Bemerkung Herberts fort. „Das ist eigentlich kein Wunder, ich komme nur sehr selten mit Fremden zusammen. Selbst von dem Touristenstrom, der sich alljährlich in unsere Berge ergießt, und von den Sommergästen Gasteins und Bocksteins hören und sehen wir nicht viel. Der Vater und mehr noch die Tante haben mich von früh an gelehrt, zurückhaltend zu sein, was übrigens auch meinen eigenen Neigungen entspricht. Daß ich mit Ihnen so zwanglos plaudern kann, wundert mich selbst,“ schaltete sie ein und Herberts Herz schmol in Freude und Hoffnung.

„Ich hatte die Brieftasche Ihres Freundes im Walde gefunden,“ fuhr Gertrud fort, „und als ich plötzlich beim Anlaufbach zwei Herren sah, war ich sicher, daß das Portefeuille einem von Ihnen gehöre. Nun mußte ich Sie natürlich ansprechen, aber Herr v. Rhoden mißfiel mir gleich sehr, wenn nicht schon vorher die Adels-Embleme auf seinem Eigenthum meine Mißstimmung erregt hätten. Darum war ich vielleicht noch zurückhaltender als gewöhnlich. Eins nur hat mir von ihm gefallen — der Wappenspruch, den ich auf der Tasche entzifferte: „Ich wehre mich!“ Als Sie am nächsten Tage mit Herrn v. Rhoden zu uns kamen, hatte ich mich, über die Hartnäckigkeit dieses Herrn geärgert, der nicht begreifen zu wollen schien, daß auch das Wort eines Mädchens unabänderlich sein kann. Ich war um so verstimmt, als mir das Benehmen der Herrn Barons nur die Consequenz gewohnter hochfahrender Ueberhebung schien.“

Graf Landekron wollte in dem Augenblick nicht nach den Gründen dieser immer wieder zu Tage tretenden demokratischen Gesinnung fragen, er fürchtete, das hellblickende Auge sich wieder trüben zu sehen. So bemerkte er nur scherzend: „Wissen Sie, Fräulein Meynert, daß bei so jungen Mädchen wie Sie die scheinbare Willensfestigkeit oft nichts weiter ist, als Eigensinn?“

Sie schüttelte lebhaft den Kopf. „Ich denke nicht, daß ich eigensinnig bin; der Vater hat es nie gefunden, und die Tante sagt es nur, wenn mein Wille eine andere Richtung als der ihrige hat. Uebrigens hat auch der Herr Pfarrer noch niemals Eigensinn an mir getadelt.“

„Wer ist dieser Herr Pfarrer?“ fragte Herbert.

Gertrud erzählte darauf, daß der Pfarrer Dignus aus Wildbad Gastein ein treuer Freund ihres verstorbenen Vaters sei und nach dessen Tode die Vormundschaft über sie angenommen habe und ihr ein treuer Lehrer gewesen sei.

„Daher also kommt es, daß Sie so viel gelernt haben und so gewandt sind,“ bemerkte Herbert.

„Sa,“ erwiderte Gertrud einfach. „Die Tante besitzt sehr ausgedehnte Kenntnisse auf jedem Gebiete der Wissenschaft. Sie hätte wohl allein meinen Unterricht leiten können, aber der Vater wünschte es nicht; er war der Ansicht, daß man einseitig werde, wenn man nur einerlei Unterricht genieße.“

„Ihr Vater war ein weiser Mann, Fräulein Meynert.“

Sie sah ihn dankbar an. Dem verstorbenen Vater schien der Haupttheil alles dessen zu gehören, was dieses junge Herz an Liebe besaß.

Dann erzählte sie weiter, daß sie eben in Gastein bei dem Pfarrer gewesen sei, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen, da er gestern habe sagen lassen, daß er krank sei. Glücklicherweise habe sie ihn schon wieder ganz wohl getroffen; sie gehe gern zu ihm. Man könne ihm so recht von Herzen vertrauen, er sei voll Güte und Heiterkeit. Selbst in den schwersten Tagen des vergangenen Jahres — Herbert verstand, daß sie den Tod ihres geliebten Vaters meinte — habe sie sich nur bei dem Pfarrer Dignus einigermaßen beruhigt gefühlt.

„Aber zuerst doch bei Ihrer Tante! Sie ist doch Ihre natürliche Stütze, die Vertreterin Ihrer Aeltern, und liebt Sie gewiß innig.“ wandte Graf Landekron halb fragend ein.

„Ein Schatten flog über Gertruds Antlitz. „Meine Tante,“ wiederholte sie leise, „lebt so viel in der Vergangenheit und genügt so ganz sich selbst, daß ich oft meine, ich sei eine Last für sie und sie müßte mich fortwünschen.“

„Ich hoffe für Sie, daß Sie sich täuschen, Fräulein Meynert,“ sagte der Graf bekommen. Am liebsten hätte er jetzt schon seine Arme um dieses holde Mädchen geschlungen und hätte ihr gesagt, daß er sie liebe mit aller Kraft seiner Seele, daß er sie forttragen wolle in ein neues Heim, wo sie herrschen solle als Königin. „Zu früh!“ mußte er sich im Stillen mit aller Energie zurufen, um nicht unüberlegt seinem Herzen zu folgen. Gertrud hatte seine Bewegung nicht bemerkt. Mit einem halblauten Ausruf bückte sie sich und pflückte zwei Erdbeeren, die reif und schwer dicht vor ihr am Stengel hingen. Sie reichte die schönere und größere der Beeren ihrem Begleiter, die andere steckte sie in den eigenen Mund.

„Sie glühen wie Rubinen,“ sagte der Graf und schaute dabei die frischen Lippen des Mädchens an.

„Wie Rubinen —“ wiederholte Gertrud. „Ich bin gewiß, daß der Vergleich nicht paßt, obgleich ich nie einen Rubin gesehen habe. Aber kein Edelstein kann so lebendig aussehen, wie diese kleine Beere.“

„Sie haben noch keinen Rubin gesehen?“ fragte Herbert verwundert.

„Nein, überhaupt noch keinen Edelstein, außer einem großen Chalcedon in einem Ring des Herrn Pfarrers, und schöne Granaten an einem Medaillon meiner verstorbenen Mutter — das einzige Schmuckstück, das ich besitze. Die Tante hat gar keinen Schmuck, sie hat eine Abneigung dagegen.“

Gertrud bedurfte auch keines Schmuckes. Keine Fürstin konnte herrlicher erscheinen als dieses schlichte Mädchen, die Tochter des Dorf-

arztes, wie sie jetzt da stand, umflossen von den gründergoldenen Lichtern, die in den Aesten der Zweige spielten.

Plaudernd schritt das Paar weiter, an den reizvollen landschaftlichen Bildern vorüber, welche die Kaiserin Elisabeth-Promenade bietet; die Stunde Weges dünkte Herbert Landstrom nur wenige Minuten lang. So eigenartig die Schönheit Gertruds war, so originell war ihr Plaudern, das überall scharfe Auffassung und selbstständiges Denken verrieth: nur klagen viele ihrer Bemerkungen aus so jungem Munde oft etwas altflug. Während des Gehens hatte sie einen großen Strauß von Feld- und Waldblumen gepflückt, der sich in ihren Händen ganz wie von selber gefällig geordnet hatte. Als sie in Bockstein angekommen waren, blieb Gertrud vor dem Friedhofsgitter stehen, an welchem der Weg vorüberführte.

„Ich bringe meinem Vater die Blumen,“ sagte sie. „Adieu, Herr Kronau.“

„Bitte, lassen Sie mich noch mit Ihnen gehen, Fräulein Meynert,“ bat der Graf herzlich, „ich möchte sehen, wo Ihr Vater ruht.“

Sie nickte zum Zeichen der Einwilligung und schritt stumm den schmalen Pfad zwischen der Gräberreihe und dem grasbewachsenen Abhang entlang, auf dessen Plateau eine kleine Mariencapelle steht. Vor einem Grabe, auf welchem herrliche dunkle Rosen blühten, stand das junge Mädchen still und legte schweigend ihren Strauß an dem hohen Sockel nieder, an dem eine einfache Tafel von röthlichem Marmor angebracht war, deren Goldbuchstaben von den Strahlen der Abendsonne wie mit Blut übergoßen schimmerten. „Hier ruhet in Gott Georg Meynert,“ stand auf der Tafel zu lesen, und die Daten des Geburts- und Todestages. Auch der Geburtsort, Strazburg, war angegeben.

Als sich Gertrud, welche einige Minuten im Gebet versunken an dem Grabe gekniet hatte, wieder emporrichtete, fragte Herbert leise: „Und wo ist die Ruhestätte Ihrer Mutter?“

Das junge Mädchen deutete auf das benachbarte Grab. Duftschwere Blüthen weißer Edelrosen hingen zwischen dem feingezzeichneten Laub der hohen Stämmchen, die aus einem Teppich dunklen Epheus emporsprossen, und Epheu schlang sich in dichten Ranken um eine ganz gleiche Marmortafel, auf welcher indeß nur die Worte zu lesen waren: „Meine Gilla, Du lebst mir!“

„Hier steht ja kein Datum,“ bemerkte der Graf fragend, während Gertrud einige welke Epheublätter und eine verblühte Rose entfernte.

„Der Vater sagte, er und ich würden den Todestag der Mutter gewiß nicht vergessen, und andere Leute mit geringem Interesse an der Verstorbenen vergaßen ihn doch, wenn er auch dort stünde. Bei meinem seligen Vater hat dann der Herr Pfarrer Alles besorgt; darum wurde die Inschrift so verfaßt, wie sonst üblich ist.“

„Sie haben also Ihre Mutter noch gekannt?“

„Ja, ich war schon vierzehn Jahre alt, als sie starb!“

Das Paar stand an der kleinen Gitterthür des Friedhofes, und Gertrud reichte dem Grafen zum Abschied die Hand. „Ich bitte, mich nicht bis zum Hause zu geleiten,“ sagte sie, und ohne jede Verlegenheit setzte sie hinzu: „Die Tante sieht es nicht gern, wenn ich mit Jemandem verkehre, den sie nicht kennt. Sie würde schelten und mir vielleicht direct verbieten, Sie wiederzusehen, und dies wäre mir unlieb, weil ich dann ungehorsam sein müßte, denn ich kann nicht einsehen, daß eine Begegnung mit Ihnen ein Unrecht wäre.“

Herbert konnte sich nicht enthalten, die kleine Hand zu drücken, die noch in der seinen lag. „Sie erlauben mir also, Sie wiederzusehen?“

„Das ist schwierig zu bestimmen,“ sagte das junge Mädchen nachdenklich. „Tagesüber gehe ich selten fort, ich muß fleißig sein.“

„Erst am späten Nachmittag mache ich einen Spaziergang. Erwarten Sie mich morgen gegen 6 Uhr am Anlaufbach, dort, wo ich Sie mit Baron Rhoden zuerst gesehen habe. Wollen Sie?“

„Ob ich will, Fräulein Meynert!“ Und fester noch schloß sich seine Hand um die ihre.

Da entzog sie ihm Gertrud hastig. „Nicht wahr,“ fragte sie, „andere Mädchen würden dies nicht thun?“

„Eine Zusammenkunft mit einem Herrn verabreden, wenn sie ihn so wenig kennen wie ich Sie, und ihre Angehörigen nichts davon wissen.“

„Oh, manchmal thun sie es doch,“ sagte Herbert, über die naive Frage lächelnd.

„Aber es ist nicht üblich, ich habe davon gelesen und gehört,“ sprach sie nachdenklich. „Doch ich halte es für kein Unrecht und werde also kommen.“

Und sie hielt Wort. Sie empfand es als ein Bedürfnis, das tägliche Gitterlein auf kurze Zeit von sich zu schütteln. Die Zeit, in

welcher nichts den gleichmäßigen Verlauf der Tage unterbrach, würde bald genug wieder ihr Recht geltend machen.

Herbert hatte die festgesetzte Stunde nicht erwarten können und war bereits viel früher dort. Als er endlich das Kleid Gertruds durch die Bäume schimmern sah, ging er ihr mit ausgestreckten Händen entgegen und sagte: „Wie gut, daß Sie kommen, ich fürchtete schon, Sie nicht wiederzusehen, und doch sehnte ich mich sehr danach.“

„Wirklich?“ fragte sie. „Wie sonderbar!“

„Gar nicht sonderbar,“ rief er ungeduldig aus. „Ich dachte, daß irgend etwas Sie abhalten könnte, zu kommen, und bedauerte sehr, wieder gehen zu müssen, ohne Sie gesehen zu haben.“

Gertrud sah ihn groß an; ihr war dies unverständlich.

Mit leichten Schritten ging sie dem Anlaufbach zu, an dessen Rande die Thautropfen im Grase funkelten. Die schrägen Strahlen der sich neigenden Abendsonne spielten in den Wipfeln der Bäume, ein tiefer Frieden lag ausgebreitet um sie her. Der Bach murmelte sein ewiges Lied zu ihren Füßen und der leise Gesang der Vögel durchschwirrte die Luft.

Eine Weile hatten sie stumm nebeneinander gesessen, bis Gertrud ihren Gedanken Ausdruck gab und sagte: „Wie froh bin ich, daß ich mich entschloß, herzukommen, ich würde viel entbehrt haben.“

„Und ich habe noch nie einen so zauberischen Genuß gehabt,“ bemerkte Herbert, „so weit ich auch die Welt schon durchreist habe.“

„Obgleich wir uns wohl nie im Leben wieder begegnen werden,“ meinte Gertrud, unbefangen zu ihm aufsehend, „werden wir uns doch immer dieser Stunde erinnern.“

„Wenn ich fürchten müßte, Sie nie wieder zu sehen, läge mir überhaupt nichts mehr am Leben,“ rief er schnell aus.

Gertrud sah ihn prüfend an; es schien ihr, als ob seinen Worten nicht der Ernst inne wohne, den sie bisher darin gefunden hatte, doch keine Bewegung in seinem Gesicht deutete darauf hin, daß dies nicht der Fall sein könnte. Sie erwiderte nichts auf seinen Ausdruck und blickte gedankenvoll vor sich hin, den Wellen des Baches nach, während ihre Rechte ab und zu kleine Steinchen hinunterwarf, das Spiel des Wassers auf Augenblicke unterbrechend.

„Wie das Murmeln des Baches, das monotone Plätschern der Wellen mich träumerisch stimmt,“ sagte sie endlich.

„Und wovon träumen Sie?“

„Oh, von nichts Besonderem; meine Gedanken wandern eigentlich von Einem zum Andern. Träumen Sie auch? Werden auch Sie zum Nachdenken angeregt?“

„Ja, auch mir geht es so.“

„Und was waren Ihre Gedanken? Womit beschäftigten Sie sich?“

„Von meinen Zukunftsplänen, meinen Hoffnungen, von dem Höchsten, was es auf Erden giebt: von der Liebe.“

„Von der Liebe,“ wiederholte sie lachend. „Die also giebt Ihnen als das Höchste auf Erden?“

„Nun, gewiß! Und Ihnen nicht?“ fragte er erstaunt, glaubend, er habe sie nicht recht verstanden.

„Ich muß gestehen, daß ich über diesen Punkt noch nicht nachgedacht habe,“ antwortete sie, indem sie ihm dabei ruhig in die Augen sah.

Auf diese Worte fand Herbert in seiner jetzigen Stimmung keine Entgegnung mehr, und wieder saßen sie schweigend eine Weile da.

Die Sonne hatte mit einem letzten Aufsteigen ihrer Strahlenbündel Abschied genommen; nur hoch oben am Firmament die Wölkchen, die dort im Aether schwammen, wurden noch von ihrer Gluth getroffen, den Widerschein zurückwerfend. Herberts Künstlerauge sah die Pracht, die das Scheiden des Tages und das Kommen der Nacht brachte, schärfer als Gertrud, und die Stimmung, die um sie ausgebreitet lag, theilte sich seinem dafür empfänglichen Gemüthe mit.

„Ich werde diesen Abend nie vergessen, ich werde das unvergleichliche Bild immer im Gedächtnis behalten,“ unterbrach er die Stille.

„Und mich,“ rief sie lachend, „Werden Sie mich bei Ihrem Bilde vergessen?“

„Sie sind der Mittelpunkt des Bildes,“ erwiderte er und fügte, um nicht leidenschaftlicher zu werden, in möglichst ruhigem Tone bei: „Werde ich Sie morgen wiedersehen?“

Die Frage Herberts brachte ihr zum Bewußtsein, daß die Zeit nicht rastet und sie eigentlich ihren Spaziergang schon beendet haben wüßte. „Wie gut,“ sagte sie, „daß Sie mich an die Flüchtigkeit der Zeit gemahnen, ich muß Ihnen nun gute Nacht sagen; die Tante wird schelten.“

(Fortsetzung folgt).